Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Durlacher Tagblatt. 1920-1964
# 1935

76 (30.3.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 76
Zweites Blatt

# Durlacher Tageblatt

Samstag
30. März 1935

## Umschau.

**Paris, der Angelpunkt. — Eine Welle von Konferenzen. — Die französischen „Blauhemden", die englischen „Schwarzhemden".**

):( Durlach, 30. März.

Der Angelpunkt der europäischen Politik liegt weiterhin in Paris. Solange Frankreich nicht will und — nicht kann, wird die europäische Zusammenarbeit verhindert. Die Pariser Regierungskreise und die sie tragenden Mächte hängen weiter dem Gedanken von Versailles an, und alle schönen Worte Lavals über die Notwendigkeit des Friedenswerkes können uns nicht darüber hinwegtäuschen. Das zeigt uns seine Erklärung bei der Ratifizierung des römischen Abkommens im französischen Senat, wobei er sagte, daß es sich doch nicht um die Gleichberechtigung Deutschlands und ebensowenig um seine Rückkehr nach Genf unter gewissen Bedingungen handle, sondern darum, zu wissen, ob Deutschland bereit sei, sich mit den anderen Regierungen für die Organisierung des Friedens zusammenzuschließen, eine Frage, die ja durch das Ergebnis der Berliner deutsch-englischen Besprechungen mit einem klaren Ja beantwortet ist!

Aber was Laval sagt, das mag nicht einmal ganz seine Ansicht sein, denn er ist immer noch verständigungsbereiter als andere Männer der Regierung, der er angehört. Uns handelt es sich eben um die Gleichberechtigung, uns handelt es sich darum, daß man für Deutschland zweierlei Recht und zweierlei Maß mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten sucht. Wir haben doch wahrlich nicht zu unserem Vergnügen die notwendigsten Vorbereitungen zu unserem Selbstschutz getroffen, sondern wurden dazu gezwungen, durch die gewaltigen Rüstungsmaßnahmen der anderen. Mit welchen verschiedenen Maßen man mißt, sieht man ja am deutlichsten darin, daß man gerade in Paris die gewaltigen Rüstungen der Roten Armee sozusagen selbstverständlich findet. Man bemüht sich krampfhaft, und dies tut sogar eine Pariser Rechtsblatt, der „Figaro", das Sowjetheer als keine Drohung für Europa hinzustellen, aber dafür Deutschland zu verdächtigen, daß es aggressive Absichten gegen den Sowjetstaat habe.

Diese großen Geister der „öffentlichen Meinung" in Paris widersprechen sich dabei dauernd, denn gerade Pariser Blätter sind es, die uns ganz unverblümt damit drohen, daß die russische Flugmacht die Tschechoslowakei zu einem Außenposten in der Flanke Deutschlands und zu einem Stützpunkt der russischen Flugzeuge zu einem Angriff auf Berlin machen könne, da ja von Südrußland her die östliche Tschechoslowakei über das dort nur schmale rumänische Gebiet ganz leicht auf dem Luftweg zu erreichen sei. Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie, oder, richtiger gesagt, sie wissen ganz genau, was sie wollen: die Absicht der Pariser Meinungsfabrikation ist die, Deutschland mit allen Mitteln ins Unrecht zu setzen.

*

Dabei stehen wir mitten in einer Welle von Konferenzen. Den Berliner Besprechungen folgen die Informationsreisen Edens nach Moskau, Warschau und Prag und am 11. April soll dann eine wirkliche Dreierkonferenz zwischen Simon, Laval und Mussolini in der norditalienischen Stadt Stresa stattfinden, worauf dann am 15. April der Völkerbundsrat wieder einmal tagen soll, um sich mit der fanzösischen Beschwerde gegen die deutsche Aufrüstung zu beschäftigen, obwohl er doch zu diesem Thema anderes zunächst zu tun hätte, nämlich vor allem sich mit der Aufrüstung der anderen Staaten zu beschäftigen, die ja den deutschen Maßnahmen vorhergegangen ist, und in glattem Widerspruch zu dem Programm des Völkerbundes selbst steht. Aber Herr Laval will dann am 20. April nach Moskau fahren, um sich dort mit den roten Busenfreunden der französischen Republik über neue Maßnahmen gegen Deutschland zu unterhalten. Und überdies werden all die genannten Konferenzen ohne Deutschland abgehalten, eine Tatsache, die die ganze Leerheit der Aeußerungen Lavals im französischen Senat wohl aufs beste illustriert. Sollen denn auf diese Weise freie Vereinbarungen zustande kommen, möglich oder denkbar sein, wenn Paris ganz sichtlich und ganz offen alles weiterhin daran setzt, eine Einheitsfront gegen Deutschland zu errichten.

Es ist sicher, daß auch die anderen Völker von dem ganzen Unwesen dieses Konferenzschwindels nicht erbaut sind, aber sie haben, zumal das französische Volk, wenig zu sagen, sie werden von Interessentengruppen und dunkleren Kräften geleitet, die ihre Macht gerade besonders stark in Paris verankert zu haben glauben. Frankreich ist immer wieder versichert worden, daß Deutschland territoriale Forderungen nach der Vereinigung der Saarfrage nicht habe, und das französische Volk sieht in der Tat auch alle die Dinge viel ruhiger an, als die Regierenden, was sich unter anderem auch darin zeigte, daß am vorletzten Sonntag in Paris, gerade nachdem das deutsche Wehrgesetz verkündet war, bei dem großen deutsch-französischen Fußballspiel sich auch nicht die geringste Stimmung gegen die deutschen Gäste zeigte, deren Erfolg sogar mit Begeisterung begrüßt wurde.

*

Wahrscheinlich werden aber die Franzosen ihre Regierung noch länger ertragen, die es so einfach hätte, mit Deutschland zu einem ehrlichen Abkommen zu gelangen, wenn nur wirklich unabhängige Männer an der Spitze der Regierung ständen. Eine restlose deutsch-französische Verständigung würde ja ohne weiteres Europa und der Welt den Frieden sichern. Das hat man sogar in Paris bemerkt, daß Unzufriedenheit mit dem außenpolitischen Kurs herrscht, nur daß diese Unzufriedenheit verschiedener Art ist. Gewissen Kreisen geht Laval in seiner Gegnerschaft gegen Deutschland nicht weit genug. Andere denken logischer.

Der Führer der französischen Faschisten Marcel Ducard hat vor acht Tagen vor einer großen Versammlung in Paris unter gewaltigem Beifall der Zuhörer die Hoffnung auf eine deutsch-französische Verständigung ausgesprochen, die den Frieden verankern würde. Er hat die Männer, die in Frankreich unter dem jetzigen System regieren als „Politikaster" kritisiert, die nichts anderes wüßten, als sich an die Rockschöße Englands zu hängen und Frankreich so auf den Hund gebracht hätten, daß es mit Sowjetrußland zusammengehen wolle.

Bemerkenswerterweise fand Tags darauf, nachdem die französischen „Blauhemden" diese Kundgebung veranstaltet hatten, in London eine Kundgebung der dortigen Faschisten, der britischen „Schwarzhemden" statt, bei der deren Führer Sir Oswald Mosley eigentlich das Gleiche sagte und dann die Hoffnung aussprach, daß nach Italien und Deutschland England das dritte und Frankreich das vierte faschistische Land werden sollte. Man kann ihm tatsächlich zustimmen, wenn er sagte, daß bei einem Zusammenschluß dieser vier großen Mächte die noch, zumal im Osten bestehenden Probleme ohne kriegerische Aktionen gelöst werden könnten, daß tatsächlich diese Mächte auf den Gräbern des großen Kriegs eine neue Zukunft für unseren Erdteil errichten müßten und könnten, wenn es gelänge, mit den innerpolitischen Quertreibeien fertig zu werden.

### Das Gesetz über den Zweckverband Reichsparteitag Nürnberg

DNB. **Berlin**, 29. März. Das heute von der Reichsregierung beschlossene Gesetz über den Zweckverband Reichsparteitag Nürnberg sieht als Mitglieder des Zweckverbandes die NSDAP das Deutsche Reich, das Land Bayern und die Stadt Nürnberg vor. Er ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes u. hat seinen Sitz in Nürnberg. Organe des Zweckverbandes sind der Leiter des Zweckverbandes und die Verwaltungsräte. Leiter und Stellvertreter werden vom Führer und Reichskanzler bestimmt. Der Leiter kann einen Vertreter der Reichsbahn, der Reichspost und der Reichsautobahnen sowie sonstige Verbände hinzuziehen. Der Leiter des Zweckverbandes führt die Verwaltung in voller, ausschließlicher Verantwortung. Er hat vor Entscheidungen von wesentlicher Bedeutung, insbesondere zur Feststellung des Haushaltsplanes usw. die Verwaltungsräte zu hören. Erhebt ein Verwaltungsrat Einspruch, so hat der Leiter die Entscheidung des Führers und Reichskanzlers herbeizuführen.

Der Leiter des Zweckverbandes vertritt den Zweckverband gerichtlich und außergerichtlich. Er kann mit der Führung der laufenden Geschäfte den Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg beauftragen, an dessen Stelle im Verhinderungsfalle der Bürgermeister der Stadt Nürnberg tritt. Die Kosten des Zweckverbandes werden durch Spenden und Beiträge aufgebracht.

In der Begründung wird u. a. gesagt, daß die Ausstattung der Stadt Nürnberg für die Reichsparteitage so erhebliche Aufwendungen erfordere, daß die Stadt nicht in der Lage sei, alleinige Trägerin der Baukosten zu sein. Es handelt sich dabei insbesondere um die großen Versammlungsplätze, Steintribünen, neue Straßenanlagen, insbesondere Aufmarschstraßen die große Kongreßhalle, Lagerplätze, Kulturhalle, Umänderungen des Dutzendteiches und des Tiergartens. Der Zweckverband soll die Kosten der künftigen Bauausführungen tragen, während der Aufwand der Vergangenheit außer Betracht bleiben soll.

### Der litauische Konsul in Leipzig legt sein Amt nieder

DNB. **Leipzig**, 29. März. Konsul Bielmann hat sein Amt als litauischer Konsul für die Kreishauptmannschaft Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Provinz Sachsen und Anhalt unter dem Eindruck des Kownoer Urteils niedergelegt.

### Die Verhaftung des Journalisten Berthold Jacob

**Gegen irreführende Meldungen.**

DNB. **Berlin**, 29. März. Zu den in der ausländischen Presse erschienenen irreführenden Meldungen über die Verhaftung des Journalisten Berthold Jacob erfährt das DNB.:

Der wegen Landesverrats, Hehlerei usw. vorbestrafte und deshalb bereits 1932 in das Ausland geflüchtete Berthold Salomon, genannt Jacob, wurde 1933 ausgebürgert und ist seitdem staatenlos. Er lebte in Straßburg und gab dort eine Hetzkorrespondenz heraus. In den Kreisen der Emigranten spielte er eine gewisse, aber selbst dort stark umstrittene Rolle.

Salomon, genannt Jacob, hatte nach den bisherigen Feststellungen die französisch-schweizerische Grenze bereits illegal überschritten und beabsichtigte, sich ebenfalls auf illegalem Wege in das Reichsgebiet zu begeben, um sich dort mit Vertrauensleuten zu treffen. Es gelang den deutschen Grenzbeamten, ihn beim Grenzübertritt anzuhalten, wobei er sich lediglich durch einen längst abgelaufenen und daher ungültigen deutschen Reisepaß ausweisen konnte. Wegen des Fehlens gültiger Ausweispapiere wurde er zunächst vorläufig festgenommen. Als es sich herausgestellt hatte, um wen es sich bei dem Festgenommenen handelte, erfolgte seine Verhaftung.

Gegen Berthold Salomon, genannt Jacob, schwebt jetzt ein Verfahren wegen verschiedener schwerer Straftaten.

Im Interesse der Untersuchung und Feststellung der Hintermänner in Deutschland konnte bisher über den Vorfall nichts verlautbart werden.

### 25 Millionen sind in der Unfallversicherung

**Berlin**, 29. März. Aus dem Jahresbericht der Unfallversicherung für 1934 ergibt sich, wie das NdZ. meldet, daß rund 25,1 Millionen Personen in nahezu 6 Millionen Betrieben gegen Unfall versichert sind. Der Gesamtaufwand für die Unfallversicherung im Jahre 1934 betrug rund 312 Millionen, was gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung um 5 Millionen bedeutet Auf Entschädigungen entfielen etwa 260 Millionen, auf die Kosten der Unfallverhütung 7,5 Millionen, auf Verfahrenskosten 8 Millionen und auf Verwaltungskosten 32 Millionen. Die Zunahme der Beschäftigtenzahlen hat auch eine weitere Zunahme der Unfälle zur Folge gehabt. Die Zahl der gemeldeten Unfälle belief sich auf 1 168 456 gegen 922 459 im Jahre 1933.

## Zwischen Berlin und Stresa

**Das Ausland zu den deutsch-englischen Besprechungen**

Eine politische Konferenz, wie diejenige, die in den ersten beiden Tagen dieser Woche zwischen den deutschen und englischen Staatsmännern stattfand, ist deshalb besonders schwer zu werten, weil bei ihr von vornherein feststand, daß Ergebnisse im Sinne fester Abmachungen nicht erzielt werden sollten und deshalb auch nicht erzielt werden konnten. Es ist vor dem Eintreffen der beiden englischen Minister in Berlin, sowohl von englischer wie von deutscher Seite, nachdrücklich unterstrichen worden, daß der Zweck der Unterredungen ein informatorischer sein sollte, daß also beide Verhandlungspartner nur den Wunsch hatten, die Auffassungen des anderen kennen zu lernen. Dieser Zweck ist erreicht worden. Und darüber hinaus — das soll man nicht vergessen — bedeutet es ein wertvolles politisches Aktivum, daß zwei Männer, die, jeder an seinem Platze, die Außenpolitik zweier europäischer Großmächte bestimmen, sich persönlich kennen lernten, einen unmittelbaren Eindruck vom Wollen und der Gedankenrichtung des anderen bekamen und, mögen auch zweifellos Meinungsverschiedenheiten bestehen geblieben sein, beim Auseinandergehen doch unverkennbar ein hohes Maß an Achtung füreinander mitnahmen. Das wird Auseinandersetzungen, die etwa in der Zukunft auf dem üblichen diplomatischen Wege, durch Parlamentsreden und ähnliche Methoden notwendig werden könnten, von vornherein auf einen Ton stimmen, der auf jeden Fall das gegenseitige Verstehen erleichtert.

Vielleicht ist davon die internationale Presse, die sich jetzt, nachdem die Besprechungen beendet sind, mit Eifer auf ihre Ausdeutung stürzt, obwohl kaum authentische Informationen über ihren Inhalt und ihren Verlauf vorliegen, noch nicht in genügendem Ausmaße berührt. Am meisten davon findet man noch in den Berichten, die die Berliner Korrespondenten der großen englischen Zeitungen an ihre Blätter gegeben haben. Dort wird hervorgehoben, wie freimütig und mutig die Unterhaltungen gewesen seien. Man unterstreicht auch die Nützlichkeit der persönlichen Fühlungnahme, und in einigen Zeitungen wird der starke Eindruck, den die Person des Führers auf Sir John Simon gemacht habe, ausdrücklich hervorgehoben. Die Kommentierungen, die die Blätter selbst den Berichten hinzufügen, sind aber doch noch recht erheblich von der alten Auffassung diktiert, die aus dem Nichtverstehen der deutschen Stellung und der deutschen Notwendigkeiten entspringt. Dabei soll von den Entstellungen und Falschmeldungen, die sich einige englische Zeitungen leisten, noch nicht einmal die Rede sein. Wenn der „Daily Telegraph" z. B. schreibt, Deutschland fordere die Rückgabe des Korridors, Angliederung der von Deutschen besiedelten Grenzgebiete, der Tschechoslowakei und anderes mehr, so ist das schon übelste politische Brunnenvergiftung. Das konservative Blatt leistet sich darüber hinaus aus sehr durchsichtigen Gründen die völlig haltlose Behauptung, Deutschland fordere auch eine Kriegsflotte von 400 000 Tonnen, d. h. von einer Stärke, die vier Fünftel derjenigen Englands ausmachen würde. Hier spürt man die Absicht und ist verstimmt. Die entscheidende Frage ist natürlich die, welchen Kurs die britische Politik jetzt nach der Klarstellungder Situation einschlagen wird. Direkte Aeußerungen in englischen Blättern liegen darüber nicht vor, und was sich Pariser Zeitungen aus London telegrafieren lassen, ist zweifellos zu sehr von französischen Wünschen gefärbt, als daß man es als bare Münze nehmen dürfte.

Diese französischen Wünsche stehen stärker denn je unter dem Einfluß der Moskauer Hypnose. Man glaubt aus dem, was die Korrespondenten in London als „Informationen" erhalten zu haben meinen, schließen zu dürfen, daß England sich dem Abschluß des französisch-sowjetrussischen Bündnisses, von dem man als erstrebenswertem Ziel in Paris immer offenherziger spricht, nicht mehr in den Weg stellen würde, auch wenn es sich nicht aktiv an ihm beteiligte. Man verhehlt nicht, daß das britische Volk gegenüber der Sowjetunion Abneigung empfindet, auch daß die Grundrichtung der englischen Politik sich schlecht mit einem engeren Zusammengehen mit Moskau vertragen würde. Aber wenn schon die Spaltung Europas in zwei Lager wieder erfolgen sollte, dann — das ist die Meinung der französischen Korrespondenten in London — werde England auf der Seite stehen, auf der sich Frankreich befindet, selbst wenn es dabei die Sowjetunion mit in Kauf nehmen müßte. Im übrigen werden auch die Berichte, die die Pariser Blätter sich aus Berlin drahten lassen, insofern ganz auf Moskau zugespitzt, als man die Grundlinien der deutschen Haltung in der Front gegen die Sowjetunion und im Gegensatz zu ihr zu erkennen glaubt. Man ergeht sich in phantastischen Betrachtungen über ein angeblich vorhandenes antibolschewistisches Kreuzzugsideal der deutschen Regierung. Den Wert der Berliner Besprechungen versucht man herabzusetzen, indem man, wie der „Temps" z. B. es tut, bestreitet, daß sie eine Aussicht für eine umfassende und aufrichtige Politik der Zusammenarbeit eröffnet hätten. Man ist sich allerdings seiner Sache nicht ganz sicher, und es läßt sich zwischen den Zeilen lesen, daß man schließlich doch noch „befürchtet", England könne bei den kommenden Besprechungen in Stresa eine ausgleichende und vermittelnde Rolle spielen wollen. Deshalb wird versucht, den Engländern klar zu machen, es gebe für sie nur die Alternative zwischen der Politik der römischen und der Londoner Zusammenkunft, die man die des „einen und unteilbaren Friedens" nennt, und den deutschen Ideen, denen man diese friedenssichernde Wirkung nicht zuerkennt.

In Rom zeigt die Presse Neigung, der französischen Beurteilung der Berliner Besprechungen zuzustimmen und sie als einen Fehlschlag hinzustellen. Die Bemühungen Sir John Simons, die beiderseitigen Positionen einander anzunähern, hätten wir zu keinem Ergebnis geführt. Die Konferenz von Stresa, die ja nun die nächste Etappe auf dem Wege der diplomatischen Auseinandersetzungen sein wird, steht nach italienischer Auffassung vor der Frage, ob noch die Möglichkeit zu einer allgemeinen Zusammenarbeit zwischen den europäischen Großmächten gegeben sei oder ob man zu einem Kollektivsystem auf eingeschränkter Basis zurückkehren müsse, um eine Gefährdung des europäischen Friedens zu vermeiden.

### Freispruch im Venizelos-Prozeß

DNB. **Athen**, 30. März. Das Athener Schwurgericht hat sämtliche wegen Teilnahme an dem Anschlag auf Venizelos am 6. Juni 1933 angeklagten Personen freigesprochen.

## Italienische Hoffnungen auf Stresa

**Rom**, 29. März. Die Kommentare der wichtigsten italienischen Zeitungen konzentrieren alles auf Stresa, das eine entscheidende Etappe für die Geschichte Europas werde. „Gazeta del Popolo" schreibt in einem offenbar inspirierten Aufsatz, in einem Zeitpunkt, wo Deutschland aufrüstet, könne man wahrhaftig keine Zeit verlieren mit inhaltlosen und trügerischen Konferenzen. Die Einberufung der Konferenz von Stresa sei gut, diese eine Konferenz aber müsse auch genügen. Entweder müsse Stresa die Möglichkeit der Verständigung mit Deutschland ergeben, d. h. Deutschland die Abmachungen von Rom und London annehmen, dann könne man wegen des Beschlusses verhandeln. Oder aber diese konkrete Möglichkeit bestehe nicht, und dann müsse ernstlich für die defensive Organisation des Friedens gesorgt werden. „Corriere della Sera" macht, wie übrigens auch „Gazeta del Popolo", verschiedene Sticheleien gegen die englische Taktik und Initiative, die schließlich nach Berlin geführt habe, Rom und Paris aber nicht verpflichte. In Stresa werde Italien das ganze Gewicht seines Willens durch Mussolini zur Geltung bringen. Vorher sei es weder möglich, noch ernsthaft, noch klug, Mutmaßungen anzustellen oder auch nur ein Urteil über die Berliner Begegnung abzugeben. Schnellstens aber müsse ein endgültiger Aktionsplan in Gang gebracht werden, wenn nicht der Eindruck entstehen solle, daß die Westmächte nicht völlig einig und solidarisch seien. Der „Popolo d'Italia" warnt vor einseitigen und improvisierten Schritten, die keine Lösung brächten, sondern nur komplizierten und die Stimmung aufreizten. Eine solche Entwicklung führe schließlich zu Koalitionen mit dem gemeinsamen Ziel der Sicherheit und Verteidigung.

## Moskauer Trinksprüche

**Moskau**, 29. März. Außenkommissar Litwinow gab ein Essen zu Ehren Edens, an dem zahlreiche Mitglieder der Sowjetregierung, der britischen Botschaft in Moskau, Sowjetbotschafter Maiski und viele politische Persönlichkeiten der Sowjetunion teilnahmen. Litwinow erklärte in seiner Begrüßungsrede, daß die Ankunft des Lordsiegelbewahrers Eden unzweifelhaft ein bedeutendes **Ereignis in der Geschichte der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Großbritannien** darstelle. Litwinow betonte, daß die Entwicklung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen beiden Ländern eine äußerst befriedigende Entwicklung nehme und daß auf politischem Gebiet die Beziehungen sich mehr und mehr verbesserten. Der Besuch Edens habe um so größere Bedeutung, als im Augenblick Hindernisse für eine Aufrechterhaltung der friedlichen internationalen Ordnung auftauchten. Es gelte jetzt bereits als Leitsatz, daß die Gefahr eines Krieges nur verhindert oder verkleinert werden könne durch kollektive Bemühungen aller Staaten, insbesondere der Großmächte. Er sei der Ansicht, daß die Zusammenarbeit zwischen Großbritannien und der Sowjetunion für die Erhaltung des Friedens eine entscheidende Bedeutung haben könnte. Den Besuch des Lordsiegelbewahrers sehe er als Unterpfand für eine künftige Zusammenarbeit an.

Lordsiegelbewahrer Eden erklärte in seiner Antwortrede, er hoffe, daß die gegenwärtigen Besprechungen einen Markstein für die Beziehungen zwischen beiden Ländern darstellen werden. Eden erinnerte sodann daran, daß sich die Außenpolitik der britischen Regierung auf den Völkerbund gründe, und würdigte in diesem Zusammenhang die Bedeutung des Eintritts der Sowjetunion in den Völkerbund. Er sei fest davon überzeugt, daß die gegenwärtige politische Lage nur durch einen aufrichtigen Meinungsaustausch und durch eine persönliche Fühlungnahme zwischen den Vertretern der großen Länder verbessert werden könne. Die Aufgabe der Staatsmänner bestehe jetzt darin, einen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu suchen, vor denen jetzt Europa stehe, einen Ausweg, der für alle Länder gerecht und ehrenvoll sei und den Grundsätzen einer kollektiven Sicherheit entsprechen müsse.

*

## Die englisch-russischen Besprechungen

**London**, 29. März. Wie Reuter aus Moskau meldet, sollen bei den Besprechungen die Fragen des Fernen Ostens eine hervorragende Rolle gespielt haben. Die schwierige Lage daselbst und die Unverletzbarkeit Chinas sind Fragen, die die englischen und sowjetrussischen Staatsmänner in gleichem Maße interessieren. Man nimmt an, daß unter den wirtschaftlichen Fragen ein an Rußland zu gewährender Kredit eine Rolle spielte.

*

### Einstündige Unterredung Edens mit Stalin.

DNB. **Moskau**, 29. März. Am Freitag nachmittag fand im Kreml, im Arbeitsraum des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Molotow, eine Unterredung des Großsiegelbewahrers Eden mit dem Generalsekretär der kommunistischen Partei, Stalin, statt, die über eine Stunde dauerte. An der Unterredung nahmen von englischer Seite außer Eden Botschafter Lord Chilston, Lord Granburne und der Direktor im Foreign Office, Strang, von sowjetrussischer Seite Stalin, Molotow, Außenkommissar Litwinow und Botschafter Maiski teil.

Nach der Unterredung erklärte Eden englischen Journalisten, daß die Unterredung interessant und eindrucksvoll gewesen sei. Anschließend besichtigten die englischen Gäste den Kreml.

Morgen ist Eden mit seinen Begleitern Gast bei Litwinow zu einem Frühstück im kleineren Kreise, das in einem Landhaus Litwinows bei Moskau stattfindet.

*

### Französische Stimmen zum Eden-Besuch in Moskau.

DNB. **Paris**, 29. März. Die Pariser Presse verfolgt aufmerksam die Moskauer Besprechungen, die nach Ansicht der hiesigen Blätter einen gewissen Optimismus erlaubten und vor allem die Hoffnung zuließen, daß England mehr denn je von der Notwendigkeit überzeugt werde, Sowjetrußland in ein europäisches Sicherheitssystem einzuschließen. Daneben stellen die Blätter aber auch die große Wandlung fest, die Sowjetrußland in der letzten Zeit durchgemacht habe. So bemerkt die „Liberté", daß es kaum einige Wochen her sei, als die Sowjetpresse sich die Zeit damit vertrieben habe, England antibolschewistischer Machenschaften anzuklagen. Heute habe sich die Erregung gelegt, und niemand sei überrascht gewesen, als Litwinow gelegentlich des Essens, das er zu Ehren Edens gegeben habe, einen Trinkspruch auf den englischen König ausbrachte.

Der gleichen Ansicht ist auch der „Temps". Wenn man Litwinow einen Trinkspruch auf den englischen König ausbringen höre, so schreibt das Blatt, und wenn man zusehen müsse, wie ein englischer Minister in Moskau vertraulich mit Vertretern der Sowjetregierung verhandele, wenn man ferner feststellen müsse, daß die Sowjetpresse sich stark mit der Ansicht Chamberlains befasse, der noch vor kurzem in Form einer Strohpuppe in Moskau verbrannt worden sei, so sei man gezwungen, anzuerkennen, daß sich in Europa etwas geändert habe und daß England gegenüber Sowjetrußland eine vollkommen neue Politik verfolge.

## Der italienische Wehrhaushalt vom Senat genehmigt

DNB. **Rom**, 29. März. Der italienische Senat hat am Freitag nachmittag in Gegenwart Mussolinis, dem wiederholt lebhafte Kundgebungen bereitet wurden, den Wehrhaushalt genehmigt.

Der Staatssekretär im Kriegsministerium, General Baistrocchi, machte in seiner Rede programmatische Angaben über den Stand des Heeres, das durch seine Ausrüstung, Motorisierung, Organisation und einheitliche Gesamtleistung den Bedürfnissen eines modernen Krieges vollkommen gewachsen sei. Wann ein Krieg ausbreche, so führte der General aus, könne niemand voraussehen. Man könne aber behaupten, daß er fast plötzlich, d. h. nach wenigen Tagen politischer Spannung, ausbrechen würde. Daraus ergebe sich die Notwendigkeit, sich von niemandem zuvorkommen zu lassen, um nicht die Initiative des Angriffes zu verlieren und dem Willen des Feindes das Gesetz des Handelns zu überlassen. Der Bewegungskrieg sei für Italien eine gebieterische Notwendigkeit. Die Militärdoktrin Italiens und das ganze Reglement werde in Anpassung an diese und andere Notwendigkeiten noch im Laufe dieses Jahres vollkommen ausgearbeitet.

Die Organisation der Grenzen sei dadurch wirksamer gestaltet worden, daß die traditionellen Einfallstore zum großen Teil abgestoppt seien, freilich nicht durch gewaltige und kostspielige Festungen, sondern durch Operationsstützpunkte. Die Infanterie werde nach gründlichen Experimenten mit allen Waffen ausgerüstet, die zur Ueberwindung jeglichen Widerstandes und zum Aufhalten jeder Offensive notwendig seien. Für die Ausrüstung der Artillerie werde vor allem auf den Bewegungskrieg Rücksicht genommen, damit sie die Infanterie auf jedem Gebiete und in jeder Lage wirksam unterstützen könne. Ein großer Teil der Kavallerie sei motorisiert worden und im Laufe dieses Frühjahrs werde die Belieferung der Truppen mit dem notwendigen Material in beschleunigtem Tempo beginnen. Die Einberufung von Offizieren und Unteroffizieren zur modernen militärischen Ausbildung sei im Gange. Desgleichen werde der Generalstab bezüglich seiner erweiterten Aufgaben einer Reform unterzogen. Besondere Aufmerksamkeit werde der engsten Zusammenarbeit zwischen Landheer und Luftwaffe geschenkt.

Baistrocchi schloß: „Im April werden wir rund 600 000 Mann unter den Waffen haben, die vollkommen ausgerüstet und in geschlossene Einheiten gegliedert sind. Wir sind, wie Mussolini vor wenigen Tagen sagte, für jede Aufgabe bereit, die uns das Schicksal stellen wird. Kein Ereignis wird uns unvorbereitet überraschen".

## Der amerikanische Heereshaushalt vom Repräsentantenhaus angenommen

DNB. **Washington**, 29. März. Das Repräsentenhaus nahm den Heereshaushalt an, der Gesamtausgaben in Höhe von 401 998 000 Dollar vorsieht. Davon entfallen 341 000 000 Dollar auf militärische, rund 50 Millionen Dollar auf nichtmilitärische Zwecke sowie 2,5 Millionen Dollar auf die Erhöhung des Mannschaftsbestandes der Nationalgarde um 5000 Mann.

Die Vorlage geht nunmehr an den Senat zurück, um auf dem Verhandlungswege einen Ausgleich bezüglich gewisser Zusatzbestimmungen zu erreichen.

### Der amerikanische Heereshaushalt auch vom Senat angenommen

DNB. **Washington**, 29. März. Der vom Repräsentantenhaus verabschiedete Heereshaushalt ist anschließend auch vom Senat einschließlich der vom Repräsentantenhaus vorgesehenen Zusätze angenommen worden. Die Vorlage geht jetzt an das Weiße Haus weiter.

## Das neue polnische Kabinett gebildet

**Warschau, 29. März. Das neue polnische Kabinett ist gebildet. Ministerpräsident ist Oberst Slawek. Alle übrigen Minister verbleiben wie bisher auch im neuen Kabinett.**

Ministerpräsident Slawek, der einer der Vertreter der neuen polnischen Verfassung ist und in den letzten Jahren Präsident der politischen Organisation des Pilsudski-Lagers, des sogenannten „unparteilichen Blocks der Zusammenarbeit mit der Regierung" gewesen ist, hat das Amt des Ministerpräsidenten bereits zweimal bekleidet und zwar von Ende März bis Ende August 1930 und von Anfang Dezember 1930 bis Ende Mai 1931.

Die Mitglieder des neu ernannten polnischen Kabinetts Slawek wurden beim polnischen Staatspräsidenten am Donnerstag vereidigt.

„Gazeta Polska" schreibt zu dem Wechsel im Ministerpräsidium, Kabinettsänderungen entständen in Polen nicht aus Parteikämpfen oder aus persönlichem Ehrgeiz, sondern gingen hervor aus der Aenderung der staatlichen Aufgaben, die jeweils das Hauptprogramm darstellten. Es handle sich jetzt darum, die neue Verfassung ins Leben zu führen und ihren Text mit Tradition zu erfüllen. Der allgemein anerkannten moralischen Autorität des Obersten Slawek, der seit Jahren als Präsident des Regierungsblockes die Verantwortung für die Formulierung der neuen Verfassung getragen habe, werde es leichter sein, den Uebergang vom alten System zum neuen zu leiten, als anderen. Oberst Slawek genoße einem allgemeinen Vertrauen im ganzen Lande.

## Der Mordprozeß Jüneman

### Urteilsverkündung am Samstag?

DNB. **Berlin**, 29. März. In der Nachmittagssitzung wurde die Verhandlung mit der Anhörung des Sachverständigen Dr. Hallemann aus dem Institut für gerichtliche Medizin fortgesetzt. Er war seinerzeit zusammen mit der Mordkommission alarmiert worden und fand die vier Monate alte Ingeborg im Waschkorb und den 1¾ Jahre alten Wolfgang im Gitterbettchen tot auf. Die kleine Ingeborg wog mit ihren vier Monaten nur 3300 Gramm, noch nicht sieben Pfund, während der 1¾jährige Wolfgang etwa 14 Pfund wog. Noch stärkere Zeichen der hochgradigen Abmagerung wies der 3½ Jahre alte Bernhard auf. Bei einer Körperlänge von 94 Zentimeter hatte er ein Gewicht von noch nicht 20 Pfund. Ernährungsreste konnten nicht mehr festgestellt werden. Durch mikroskopische Untersuchungen wurde der Sektionsbefund vollauf bestätigt u. einwandfrei festgestellt, daß die Kinder verhungert und verdurstet sind. Die Temperatur in der Wohnung war so niedrig, daß sie sich schädlich auf den empfindlichen Organismus der Kinder auswirken mußte. Bei dem noch lebend angetroffenen Bernhard war der körperliche Verfall schon so weit fortgeschritten, daß die Organe keine Nahrung mehr aufnehmen und verarbeiten konnten, sodaß alle Bemühungen der Aerzte, das Leben wenigstens dieses Kindes zu erhalten, erfolglos bleiben mußten.

Anschließend wurde „Karlis" Freund Tr. vernommen; er bekundete, daß „Karli" zu ihm gesagt habe, die richtige Liebe könne er für die Angeklagte nicht empfinden. Aber sie sei häuslich und wirtschaftlich, und er würde sich wohl noch an sie gewöhnen. Nach der Aufdeckung der Kindertragödie soll Karli zu ihm gesagt haben: „So kann man unschuldig mit hereingerissen werden".

Die Verhandlung wurde abgeschlossen mit der Vernehmung des Untersuchungsrichters, der sich über das Zustandekommen des Protokolls dahin äußerte, daß die Angeklagte erst nach und nach dazu übergegangen sei, „Karli" zu belasten. Dieser habe von Anfang an bestimmt und klar seine Aussagen gemacht. Es sei allerdings die Kaltblütigkeit aufgefallen, die er angesichts der furchtbaren Vorkommnisse zur Schau trug.

Am Samstag soll die Beweisaufnahme mit der Vernehmung zweier weiterer ärztlicher Sachverständiger abgeschlossen werden. Ob das Urteil noch am Samstag abend verkündet werden kann, läßt sich mit Sicherheit noch nicht sagen.

## Devisenvergehen bei zahlreichen katholischen Klöstern

**Berlin**, 29. März. Entgegen umlaufenden falschen Gerüchten wird von der Zollfahndungsstelle Berlin folgendes mitgeteilt: Mitte März d. J. fanden wegen dringenden Verdachtes schwerer Devisen- und Effektenschiebungen durch die zuständigen Zollfahndungsstellen Untersuchungen **bei zahlreichen katholischen Klöstern im ganzen Reich** statt mit dem Ergebnis, daß große Vergehen in devisenrechtlicher Hinsicht festgestellt wurden. Soweit sich bislang übersehen läßt, **handelt es sich um Werte von mindestens 2,5 Millionen RM.** Eine Reihe von Geistlichen, Ordensschwestern und Ordensbrüdern befinden sich in Haft. Einzelheiten können im Interesse der schwebenden Ermittlungen vorerst nicht bekanntgegeben werden.

## Anhänger Otto Strassers vor dem Volksgerichtshof

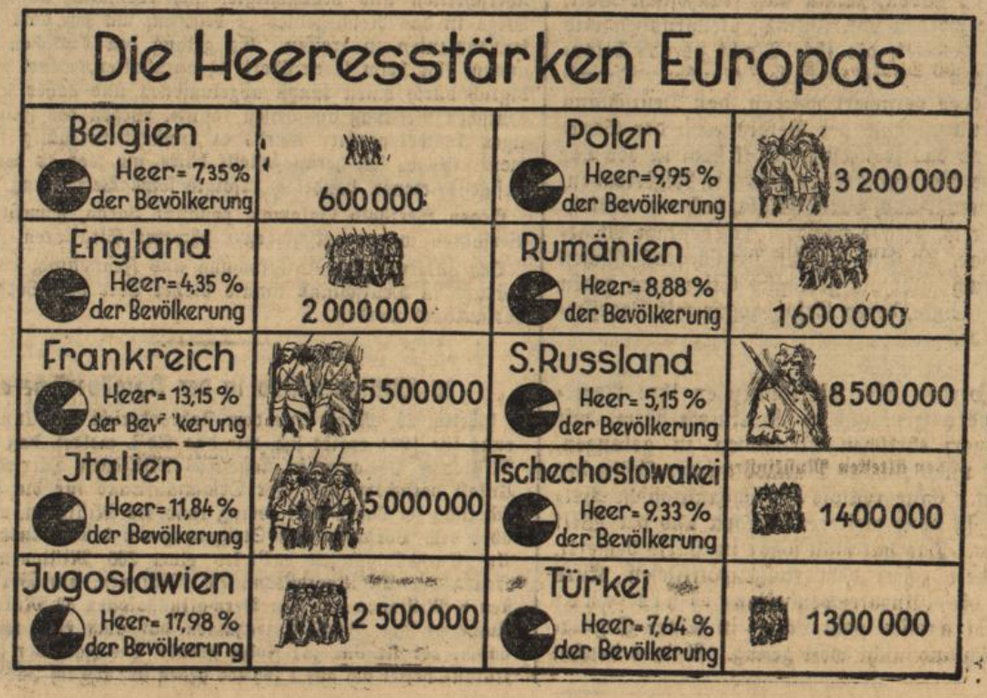
**Berlin**, 28. März. Vor dem Ersten Senat des Volksgerichtshofes begann eine voraussichtlich zweitägige Verhandlung gegen 14 Anhänger der Schwarzen Front Otto Strassers, denen Vorbereitung zum Hochverrat durch Versendung von Hetzschriften in Deutschland an bestimmte Adressen vorgeworfen wird. Einbezogen wurde das Verfahren gegen den 30jährigen Heinz Bülow, einen besonders aktiven Agenten Otto Strassers, der im Juni 1933 schon einmal verhaftet worden war, dann aber wieder freigelassen wurde, nachdem er sich ehrenwörtlich verpflichtet hatte, nicht mehr für die Schwarze Front zu arbeiten. Bühlow hat jedoch sein Ehrenwort gebrochen und auch nachher noch Zusammenkünfte mit seinen Gesinnungsgenossen gehabt.

## Kabinettskrise in Spanien

**Madrid**, 29. März. Nach dreistündigem Ministerrat hat die spanische Regierung beschlossen, den aus dem Oktober-Aufstand in Asturien bekannten Sozialistenführer Pena, der bekanntlich zum Tode verurteilt worden war, zu begnadigen. Gleichzeitig mit ihm wurden 20 weitere zum Tode verurteilte Aufständische begnadigt. Dieser Beschluß hat die der katholischen Volksaktion, den Agrariern und den Liberal-Demokraten angehörenden Kabinettsmitglieder veranlaßt, ihren sofortigen Rücktritt bekanntzugeben. Das Kabinett ist darnach handlungsunfähig. Es steht zu erwarten, daß der gesamte Rücktritt dem Präsidenten der Republik mitgeteilt wird.

## Titulescu in Paris

**Paris**, 29. März. Außenminister Titulescu ist am Freitag in Begleitung seiner Gattin in Paris eingetroffen. Titulescu wird sich etwa zwei Tage in Paris aufhalten. Er wird mit Außenminister Laval die Ergebnisse seiner Besprechungen mit Benesch und Jeftitsch erörtern.



## Die Schweiz weist Heinz Neumann aus

**Bern, 29. März.** In seiner Sitzung vom Freitag hat der Schweizerische Bundesrat, gestützt auf den Antrag des Justiz- und Polizeidepartements beschlossen, das von der deutschen Regierung für den Kommunisten Heinz Neumann gestellte Auslieferungsbegehren abzulehnen Neumann werde nach Auffassung des Bundesrates aus politischen Gründen verfolgt, wofür das schweizerische Asylrecht in Frage komme. Da sich Neumann aber auf Grund eines falschen Passes in Zürich ohne Genehmigung der Fremdenpolizei aufgehalten und durch seine kommunistische Tätigkeit die innere und äußere Sicherheit des Landes gefährdet hat, so wird er, gestützt auf Artikel 70 der Bundesverfassung aus dem Gebiet der Eidgenossenschaft ausgewiesen.

## Die französische Kammer geht nicht in Ferien

**Paris, 29. März.** Die Kammer hat in einer Nachtsitzung nach teilweise stürmisch verlaufener Aussprache beschlossen, die Tagung des Parlaments nicht zu unterbrechen. Die Regierung hatte der Kammer das Urteil von vornherein überlassen und davon Abstand genommen, die Vertrauensfrage zu stellen.

# Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Schneefälle in den schlesischen Bergen.** Seit drei Tagen herrscht bei Frost und Neuschneefällen wieder echtes Winterwetter in den schlesischen Bergen. Noch immer liegt auf den Kämmen durchschnittlich mehr als ein Meter Schnee. Die Sportverhältnisse sind bei Pulverschnee auf alter fester Schneedecke in Höhenlagen über 900 Meter für Schi und Rodel ausgezeichnet.

**Japanische Stadt von einer Springflut zerstört.** In der Provinz Hokkaido wurde die Küstenstadt Otsu unweit von Tokajhi von einer Springflut zerstört. Zahlreiche Häuser wurden vernichtet.

**Fünf seiner Kinder den Hals durchgeschnitten.** In der Nähe von Tarnow bei Warschau ereignete sich ein furchtbares Verbrechen. Ein Vater von 9 Kindern benutzte die Abwesenheit seiner Frau, um seinen fünf jüngsten Kindern den Kopf mit einem Messer abzuschneiden. Nach dieser furchtbaren Tat bahrte er die Kinderleichen dem Alter nach auf und stellte sich der Polizei.

**Explosionsunglück in einer italienischen Sprengstoffabrik.** In einer Sprengstoffabrik in der Nähe von Sulmona (Abruzzen) wurden durch die Explosion eines Chlorbehälters etwa 30 Arbeiter verletzt. Zwei Personen wurden getötet.

*

**Das Verbot des Films „Der alte und der junge König" in Wien wieder aufgehoben.**

DNB. **Wien, 29. März.** Das Verbot der Vorführung des Films „Der alte und der junge König" ist wieder aufgehoben worden. Der Film wird in der 9-Uhr-Vorstellung am heutigen Freitag wieder aufgeführt.

## Wer kennt den Toten

Am 24. Dezember 1933 wurde in Heidelberg ein unbekannter Toter aus dem Neckar geländet, dessen Persönlichkeit bis jetzt nicht festgestellt werden konnte. Der Unbekannte ist am 21. Dezember 1933 über das Neckareis gegangen, eingebrochen und ertrunken.

Beschreibung: 35—40 Jahre alt, vermutlich dem Arbeiterstand angehörend, 1,60 Meter groß, schlank, dunkelblonde, kurzgeschnittene, dünne Haare, niedere Stirne, blonde Augenbrauen, gradlinige, mittelgroße, dicke Nase, unrasiert, Oberkiefer rechts nur noch ein Teil eines Zahnes vorhanden, große abstehende Ohren, ovales Gesicht, große Füße und aufdem Rücken links Operationsnarbe.

Bekleidung: grüner Hut, dunkelbrauner Mantel, bläulichgraugestreifter, etwas melierter Anzug, Wollsocken, Fußlappen, Rohr schwarz, schwarze Arbeiterschnürschuhe, genagelt mit Absatzeisen, grauer Selbstbinder, weißes Hemd, gez. J. K. und die Nummer 3079, und außerdem die Nummer 63, weiße Maccounterhose mit grauem Flick am Gesäß und weißer, weicher Umlegkragen. In den Kleidern befanden sich schwarze Fingerhandschuhe und eine dunkle Stofftasche mit Messer und Tabakspfeife.

Um sachdienliche Mitteilung ersucht die Landeszentrale für Vermißte und unbekannte Tote beim Landeskriminal-Polizeiamt in Karlsruhe, woselbst auch Lichtbilder von Toten vorhanden sind.

## Wissenswertes Allerlei

Die Erdnüsse erfreuen sich steigender Beliebtheit. Sie liefern ein wertvolles Oel zur Herstellung von Margarine und Mayonnaisen, als Winterfutter für Rinder werden sie ebenfalls sehr geschätzt. Indien allein liefert jährlich für 180 Millionen Pfund Erdnüsse. Seit dem Kriege hat sich der Erdnußverbrauch mehr als verdoppelt.

*

Das wahre Gold Australiens ist die Schafwolle. Es leben mindestens 113 Millionen gute Merinoschafe auf den Weiden Australiens und liefern in jedem Jahr eine Wollernte von über 500 Millionen Kilo, die einen Wert von etwa 60 Millionen Pfund hat. Eine einzige australische Farm ist oft so groß wie ganz Holland.

*

Präsident Cardenas von Mexiko steht auf dem Standpunkt, daß es für ihn wichtig ist, enge Fühlung mit dem Volke zu behalten und genau über Meinungen und Stimmung der Bevölkerung unterrichtet zu sein. Deshalb darf jeder Volksgenosse zu einer bestimmten Stunde täglich gebührenfrei ein Telegramm an den Präsidenten richten, das nicht mehr als 20 Worte umfassen darf. Jedes Telegramm wird dem Präsidenten persönlich gezeigt und dann den jeweils zuständigen Beamten zur Beantwortung übergeben.

*

Das Xylophon, das bekanntlich aus einer Reihe abgestimmter Holzplatten besteht, die mit kleinen Holzhämmern angeschlagen werden, gehört zu den ältesten Musikinstrumenten, die man überhaupt kennt. In Indien wurden Xylophone schon einige tausend Jahre v. Chr benutzt, also vor fast 4000 Jahren. Die alten Inder nannten das Xylophon Ranat, und seine ältesten Formen hatten nur sechs Töne. Im Jahre 500 v. Chr. aber gab es in Indien Ranats mit 20 Tönen. Auch in Siam und auf Java hatte man in uralter Zeit Xylophone. Auf Java nannte man das Instrument Koto, und es hatte acht Töne. Die Xylophone des Altertums zeichneten sich oft durch schöne künstlerische Formen aus.

## Wettersturz im Rheintal und Schwarzwald

**Schneeböen im Gebirge. — Starker Frost in den Hochlagen.**

bld. Kaltluftmassen, die in breiter Front seit den frühen Morgenstunden von Norden her nach dem Rheintal und der Schwarzwaldkette vorgestoßen sind, haben allgemein zu einem Temperatursturz von durchschnittlich 10 Grad gegenüber den letzten Tagen geführt. Ueber die Hardtlandschaft sind tagsüber mehrere Böen, verbunden mit Regen- und Graupelschauer, hinweggezogen und drückten das Thermometer bis auf 5 Grad zurück.

Aus dem Hochschwarzwald wird Schneefall und erhebliche Kälte gemeldet. Nicht nur in der Kammzone, sondern auch in den mittleren Gebirgsabschnitten fiel zeitweilig Neuschnee, der oberhalb 900—1000 Meter eine Verdichtung der doch vorhandenen Schneelagen herbeiführte. Die höchsten Erhebungen (Feldberg bis Belchen) melden etwa 5 bis 6 Grad Kälte, Pulverschnee und ungefähr 100—125 cm totale Schneehöhen. Die Skisportverhältnisse werden für das Wochenende im gesamten Hochschwarzwald oberhalb 1000 Meter als günstig bezeichnet.

## Aenderung der Baseler Bahnhofsbezeichnung

bld. **Karlsruhe, 29. März.** Mit Einführung des Sommerfahrplanes am 15. Mai werden folgende Bahnhofnamen geändert: Bahnhof Basel Bad. Bf in Basel Reichsb., Bahnhof Basel Bad. Rbf. in Basel Reichsb. Rbf, Güterabfertigung Basel Bad. Bf. in Basel Reichsb., Eilgutabfertigung Basel Bad. Bf. in Basel Reichsb. Durch die Bezeichnung „Reichsbahn" ist lediglich die Zugehörigkeit der Bahnhöfe zur Deutschen Reichsbahn für die Reisewelt und die Geschäftstreibenden klargestellt. Eine Aenderung der Abfertigungsbefugnisse dieser Dienststellen tritt hierdurch nicht ein.

## Die Rattenbekämpfung — Eine kommunalhygienische Aufgabe

In allen Ländern ist die Häufung der Ratten zu einer schweren Menschenplage geworden. Nicht allein, daß diese listigen und behenden Nagetiere den Korn- und Fruchtertrag des bestellten Bodens empfindlich schmälern, nein, sie folgen dem menschlichen Wirken auf Schritt und Tritt, dringen tief in die Siedlungen ein und unternehmen aus unzugänglichen und schmutzigsten Verstecken heraus unablässig ihre heimlichen Angriffe und Beutezüge. Unstillbar sind Fraßgier und Zerstörungssucht der Ratten, vor denen kein Dach, kein Steinbau, kein Metallrohr oder Kabel sicher ist. Zudem beladen sich diese Schädlinge an ihren ekelerregenden Verstecken in Abfall-, Dungstätten und Sielrohren mit Krankheitskeimen aller Art und verschleppen sie unvermutet in Keller, Küchen und Lebensmittelbetriebe. Kein Wunder, daß die Menschheit sich seit Jahrhunderten mühte, die dauernden Gesundheits- u. Sachschaden zu verhüten. Doch bisher istes trotz Einsicht und Vereinbarung auf internationalen Kongressen immer nur bei mehr oder weniger vereinzelten Kampfansätzen geblieben, denn angesichts der raschen und starken Vermehrungsfähigkeit der Ratten mußten die obendrei oft unrichtigen und planlosen Maßnahmen Einzelner sich letzten Endes als wirkungslos erweisen. Nur bestorganisierter unausgesetzter Kampf auf allen Fronten vermag der ewigen Rattenplage ein Ende zu bereiten. Deshalb muß endlich dazu geschritten werden, daß alle Gemeinden in Stadt und Land von sich aus den Kampf organisieren und ihn nicht bloß einmal im Jahr unerfahrenen Haus- und Grundeigentümern überlassen. Eine richtige Organisation erfordert aber die Schaffung von Zentralstellen (z. B. innerhalb der Gesundheitsämter, Desinfektionsanstalten und dergl.), die mit Hilfe einer ausreichenden und gut ausgebildeten Kampftruppe den gemeinsamen Kampf leiten und an Hand der abzuliefernden Tätigkeitsberichte und scharfer Kontrollen das Ergebnis nachprüfen und überwachen. Kleinere Gemeinden können dabei von nächstgelegenen größeren Orten mitbearbeitet werden. Die Kampfabteilungen werden gefährt von tüchtigen geprüften Kammerjägern (Desinfektoren; die Bekämpfungskolonnen sind durch Vorträge und Uebungen auszubilden und werden sich unter Zuhilfenahme des Arbeitsdienstes zu jeder erforderlichen Stärke auffüllen lassen. Die Zentralstelle bestimmt die Art der Kampfmittel, die durchweg zuvor einer amtlichen Prüfung auf Eignung unterzogen sein müssen. Stes sind verschiedenartige Mittel nebeneinander zu gebrauchen, weil die Ratten durch ein Mittel allein niemals restlos zu erfassen sind. Auch staatliches und städtisches Gelände ist mit gleicher Gründlichkeit zu behandeln, damit die Ratten nirgends ausweichen können. Die Hauptaufgabe der Haus- und Grundeigentümer besteht in der Mitarbeit bei den Vorbereitungen zum Rattenkampf, d. h. vornehmlich in dem Wegschaffen von Gerümpel und Unrat, in dem Verschluß von Vorräten und Abfällen und in der baulichen Sicherung der Gebäude gegen Rattenbefall. Auch Baupolizei und Tiefbauämter sind deshalb mit in den Kampf einzuschalten, der möglichst schlagartig, in größeren Gemeinden bezirksweise in schneller Folge durchzuführen ist, wobei die Rattenzentren häufig nachbearbeitet werden müssen. Die Kosten der Bekämpfung sind anteilmäßig auf den Haus- und Grundbesitz umzulegen. Ein besonders glücklicher Weg der Finanzierung wäre der, durch Gesetz einen Teil der Grundsteuer bezw. einen geringen Aufschlag für die jährlichen Zwecke der Schädlingsbekämpfung sicher zu stellen. In allen Fragen der Rattenbekämpfung erteilt bereitwilligst die Pr. Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene, Berlin-Dahlem, Auskunft

Wablon/ZSg.

**Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"**

## Einstellung von Lehrlingen zu Ostern 1935

Der Landeshandwerksmeister und Präsident der Badischen Handwerkskammer erläßt an die badischen Meister folgenden letzten Appell zur Einstellung von Lehrlingen an Ostern:

Die Entlassung derjenigen Jugendlichen, die ihre Schulausbildung zum Ostertermin beenden und damit vor die Berufswahl gestellt werden, steht unmittelbar bevor. Bei der Wiederbelebung des Handwerks im nationalsozialistischen Staate und der steigenden Wertschätzung dieses Erwerbszweiges wird der Zustrom der schulentlassenen Jugend zum Handwerk besonders stark sein. Ich richte daher in letzter Stunde nochmals einen dringenden Appell an jeden einzelnen Handwerksmeister, mitzuhelfen, daß für die Schulentlassenen hinreichend Lehrstellen zur Verfügung gestellt werden. Wo irgendwie die Möglichkeit gegeben ist, muß eine Lehrstelle geschaffen oder freigemacht werden. Es geht nicht an, aus persönlichen Gründen, etwa aus Bequemlichkeit, sich dieser Pflicht zu entziehen. Es handelt sich darum, dem Handwerk einen lebenskräftigen und fachlich gut ausgebildeten Nachwuchs zu sichern. Darüber hinaus gilt es, wertvolles Menschengut in geregelte Bahnen zu leiten und damit die kulturelle und wirtschaftliche Weiterentwicklung Deutschlands zu sichern.

## Die Wichtigkeit der Desinfektion in der Erzeugungsschlacht

Der Landwirtschaft, die den größten Teil des Nationalvermögens in Deutschland darstellt, waren durch den Krieg und durch das Diktat von Versailles schwere Lasten aufgebürdet worden. Es bedeutet auch heute noch der kleinste Verlust an Vieh, verursacht durch Seuchen, einen Schaden, den auszugleichen ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Im eigenen, sowohl als auch im Interesse der Allgemeinheit ist es Pflicht eines jeden Besitzers, sich vor Schäden durch Seuchen am Vieh zu schützen. Ausgehend von dem Grundsatz, daß Krankheiten verhindern besser und billiger ist, als Krankheiten Vorschub leisten und dann erst heilen.

Jeder Landwirt wird natürlich darauf bedacht sein, Krankheiten von seinem Viehbestand fernzuhalten und stets sein Augenmerk auf sachgemäße Fütterung und Haltung seiner Tiere richten. Aber dies genügt nicht allein!

Ebenso wie der Mensch in gesunden und luftigen Wohnungen leben muß, ist dies natürlich auch für unsere Haustiere erforderlich. Eine gewisse Stallhygiene, deren Wert vielfach unterschätzt wird, muß jedem Landwirt schon besonders im eigenen Interesse am Herzen liegen. Außer genügender Ventilation bedarf es größter Sauberkeit und einer regelmäßigen Stalldesinfektion, denn hierdurch wird verhütet, daß eingeschleppte Krankheitserreger sich weiterentwickeln u. überhandnehmen und somit eine Gefahr für den gesamten Viehbestand bilden.

Doch nicht allein der Stall, Wände, Tröge, Krippen und Geschirre sollen einer Desinfektion unterworfen werden, sondern auch die Tiere selbst müssen durch äußerliche desinfizierende Waschungen vor Krankheiten geschützt werden.

In dem Maße, wie die Wissenschaft die Bakterien und Bazillen und deren Lebensbedingungen feststellte, setzte natürlich auch der Kampf gegen diese Krankheitserreger ein, die hauptsächlich in der Desinfektion besteht.

Wie kommen nun diese Krankheitskeime von Gemeinden mit verseuchten Gehöften in Gemeinden mit gesunden Gehöften?

Es gibt viele Ursachen, aber die größte Ursache ist der Mensch selber, denn er ist mit der größte Vertreiber (Fleischer, Händler usw.). Unachtsamkeit, Vernachlässigung sind häufig die Grundfaktoren der Uebertragung durch Menschen. Ein Fall als Beispiel:

In einer Gemeinde bemerkte ein Bauer, daß Maul- und Klauenseuche bei ihm ausgebrochen sind. Da er erst der Erste in der Gemeinde war, unterließ er, die Seuche anzumelden. Ausgerechnet um diese Zeit wird er vom Nachbarn gebeten, in dessen Stallung zu kommen, um bei der Geburt eines Kalbes behilflich zu sein. Er kam und brachte die Keime mit. Die Seuche brach in der ganzen Gemeinde aus durch die Nachlässigkeit eines einzigen Menschen.

Daß er zum Nachbarn in die Stallungen ging, ist anzuerkennen, aber Pflicht wäre es wenigstens gewesen, sich die Hände zu waschen und zu desinfizeren, die Kleiderschürze zu wechseln und andere Schuhe anzuziehen. Dadurch wäre die Möglichkeit vorhanden gewesen, daß er die Keime nicht verschleppt hätte.

Aber als Verbreiter kommt noch in Betracht Futter, Getränke, Streu, Dung sowie Ausscheidungen kranker Tiere. Stallgeräte, Geschirre und nicht zu vergessen Ungeziefer: Ratten, Mäuse, Insekten, Läuse, Fliegen usw.

Das nur ein Beispiel von vielen! Das da zeigt, was für Werte durch Vernachlässigung verloren gehen können.

**Achtet auf Reinlichkeit und Desinfektion.**

Es darf niemals außer acht gelassen werden, daß die beste und sicherste Seuchenbekämpfung die Vorbeugung ist.

Im heutigen Staat, wo der Landwirt eine Sonderstellung einnimmt, hat derselbe nicht nur Rechte, sondern auch die Pflicht, sein Vieh, nicht nur in seinem eigenen Interesse, sondern auch im Interesse der Volksgemeinschaft gesund zu erhalten.

Unser Reichsbauernführer und Reichsminister Darre führt selbst in seiner Rede zur Eröffnung der „Grünen Woche" unter anderem an:

„Aus der durch unseren verknappten Bodenraum gegebenen Zwangslage wird auch das Gebiet der Tierzucht, der Tierhaltung und der Fütterung von anderen Gesichtspunkten aus behandelt werden müssen als bisher. Wir stehen in der Viehwirtschaft vor der großen Aufgabe, mit weniger Tieren mehr zu leisten."

## Der Weg des Eies

Alle Eier werden frisch gelegt. Das sie auch frisch in den Eierbecher kommen, dafür sorgt der Reichsnährstand in den Kennzeichnungsstellen. Diese sind keine neuen „Behörden", sondern private, alte Eierhandlungen und Genossenschaften, welche sich freiwillig schärfsten Kontrollen unterwerfen und deswegen das Recht zum Anbringen des Deutschstempels erhalten. Nur frische, vollgewichtige, saubere Ware erhält den Stempel. Kein Ei darf länger als 48 Stunden in der Stelle liegen bleiben. Sollte dies bei den häufigen, unvermuteten Kontrollen festgestellt werden, so erhält die Kennzeichnungsstelle eine empfindliche Ordnungsstrafe.

Dadurch, daß die Inhaber der Kennzeichnungsstellen viele Eier zusammenholen, lohnt sich auch die tägliche Weiterbeförderung. So werden im Interesse des Verbrauchers beim deutschgestempelten Ei die Verzögerungen vermieden, die sich auf dem Weg des Eies sonst dadurch ergeben, daß der Einzelhandelbetrieb die Eier 10—14 Tage ansammelt, bis es sich lohnt, damit zur Stadt zu fahren. Auch der Kleinkaufmann darf das Schild „G 1, Vollfrische Eier" nur an den deutschgestempelten Eiern anbringen, die er frisch bekommen hat, und von deren Güte er sich überzeugt hat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Die Urteilsbegründung im Betrugsprozeß Vögtle und Genossen

fm. **Karlsruhe,** 29. März. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus:

Das Gericht war übereinstimmend mit der Staatsanwaltschaft und dem ärztlichen Sachverständigen der Ansicht, daß Frau Vögtle vor Jahren nicht die gleiche gewesen ist, wie heute, daß sie mit Bezug auf ihr Innenleben einen sehr starken Wandel durchgemacht hat. Es ist eine Steigerung der Aktivität eingetreten, nachdem sie es mit allen möglichen Zweifeln zu tun hatte. Es ist innerlich eine Umstellung erfolgt dahin, daß sie eine größere Aktivität entfaltete, die im Grunde genommen bis ins Jahr 1925 zurückreicht. Mit den Haustäufen bis zu dem Meßmer-Projekt hat sie den Rahmen verlassen, der ihrem Wirken in Grötzingen gespannt war. Sie hatte sich in Transaktionen eingelassen, die sie nicht mehr überblicken konnte. Schon im August 1931 wurde mit dem Meßmerprojekt der Anfang zu dem Ende gesetzt, der die Angeklagte auf die Anklagebank geführt hat. Dieses Projekt überstieg ihre wirtschaftlichen Kräfte und das Maß ihrer bisherigen wirtschaftlichen Betätigung. Dieser Kauf des Hotels Meßmer fiel noch dazu in das Jahr 1931, in welchem der Bankenkrach erfolgte. Sie kaufte das Hotel für den für ihre Verhältnisse wahnwitzigen Preis von 300 000 ℳ. In kürzester Frist hätte sie 100 000 ℳ aufbringen müssen. Sie hätte sich sagen müssen, daß dies ihre Kraft überstieg und die Hand davonlassen müssen. Diese Eingebung ist ihr nicht geworden. Nach 1933 war sie bezüglich dieses Projekts von allen Göttern verlassen. Es war der Anfang vom Ende, schon im November 1932. Im Grunde genommen war sie damals schon mit ihrem ganzen Besitz und allem, was sie hatte, bankerott. Der Meßmervertrag war für die Angeklagte durchaus ungünstig. Die Frau Vögtle, welche andere betrogen hatte, war es, welche dabei selbst betrogen und hochgenommen wurde. Von Agenten und Maklern wurde sie ausgenutzt. Tausende von Mark hat sie ihnen bezahlt. Diese Tatsache konnte jedoch nur bei der Strafzumessung berücksichtigt werden. Es ist ausdrücklich festzustellen, daß mit dem Jahre 1931, mit dem Ankauf des Hotels Meßmer eine besonders gesteigerte Aktivität der Frau Vögtle einsetzte. In Deutschland und im Ausland, überall suchte sie nach Geld. Diese Aktivität ließ ihr zu Hause keine Zeit mehr. Seit Sommer 1931 hat sie im wesentlichen ihre Zeit im Auto auf der Geldsuche zugebracht. Man bekommt den Eindruck, als ob die Frau Vögtle in Verbindung mit dem Meßmer-Projekt förmliche wirtschaftliche Tobsuchtsanfälle befallen hätten. Nicht genug damit, daß sie nicht eingesehen hat, daß das Ende da ist und nichts mehr zu retten ist, hat sie zu diesem Unheil, das sie mit dem Meßmer-Projekt anrichtete, weiteres Unheil angerichtet. Der gravierendste Fall der Anklage ist der Betrug gegenüber Frau K. aus Nürnberg, die 95 000 ℳ verloren hat. Die Vögtle ist eine andere geworden. Die Gebetsversammlungen wurden zum Popanz. Entsprechend der Umwandlung ihres Charakters färbte die Umwandlung auch auf ihre Gebetsversammlungen ab. Sie hatte sich aus einer innerlich religiösen Frau zu einer Spekulantin entwickelt, nicht nur das, sondern geradezu zu einer waghalsigen Finanzakrobaten (nicht zu einem Finanzgenie, das war sie durchaus nicht, sonst hätte sie nicht diese Geschäfte gemacht, sondern zu einer Finanzdilletantin). Wir haben das Schlußwort der Angeklagten gehört, worin sie sagte, daß sie nur Gutes gewollt habe und sich innerlich ruhig fühle der ganzen Anklage gegenüber. Diese Einstellung hat das Gericht nicht nur im höchsten Grade befremdet, das Gericht war geradezu entsetzt, denn wenn die Angeklagte wirklich ein Gewissen hätte, eine richtige innerliche religiöse Einstellung, hätte sie sich sagen müssen: was ich bei allen diesen Leuten, Dienstmädchen, Schneiderinnen usw., was ich bei allen diesen Menschen durch meine finanziellen Transaktionen für ein Unglück angerichtet habe und was für ein Unglück ich in ihre Familien getragen habe, das tut mir furchtbar leid und dafür bitte ich um Verzeihung. Von all dem haben wir nichts gehört. Sie steht heute noch auf dem Standpunkt, daß alles, was sie tue, Gottes Werk sei und nur Gutes gewollt habe. Diese Einstellung hat auf das Gericht sehr befremdend gewirkt und es hätte eine andere Einstellung erwartet, als sie sie in ihrem Schlußwort eingenommen hat. Diese Einstellung, die jegliche Reue vermissen läßt, fand auch bei der Strafzumessung ihren Ausdruck.

## Aus dem Gerichtssaal

### Karlsruher Schöffengericht

**Karlsruhe,** 29. März. Wegen Diebstahls, Urkundenfälschung und Unterschlagung verurteilte das Karlsruher Schöffengericht den 23 Jahre alten vorbestraften Hans Krauth aus Villingen zu einem Jahr Gefängnis. Der Angeklagte hatte in einem Falle einen Scheck gefälscht und mit einem entwendeten Scheck 100 RM. bei der Beamtenbank abgehoben. Die Mitangeklagte Walburga Furrer erhielt wegen Hehlerei eine Geldstrafe von 75 RM. — Der vorbestrafte 36 Jahre alte Paul Wilhelm Vorholt aus Baden-Baden hatte einem Mädchen vorgeschwindelt, er würde sie heiraten und sie dadurch bestimmt, ihm 560 RM. auszuhändigen, die zum Ankauf eines Schuhgeschäftes verwendet werden sollten. In Wirklichkeit dachte er weder an Ehe noch an Schuhladen und verjubelte die ihm von dem Mädchen vertrauensvoll zur Verfügung gestellten Geldbeträge. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu 15 Monaten Gefängnis. — Wegen einer Reihe Zech- und Darlehensschwindeleien verurteilte das Schöffengericht den 40jährigen geschiedenen Rudolf Jordan, der schon wiederholt vorbestraft ist, zu zwei Jahren Zuchthaus.

### Vater und Söhne auf der Anklagebank

**Karlsruhe,** 29. März. Die Karlsruher Strafkammer verurteilte den 46 Jahre alten Joseph Wursthorn aus Ettlingen wegen tätlicher Beleidigung zu zwei Monaten Gefängnis. Seine beiden Söhne Joseph und Markus Wursthorn aus Ettlingen wurden wegen Sittlichkeitsverbrechens zu acht bezw. achtzehn Monaten Gefängnis verurteilt. Sämtliche drei Angeklagten hatten an einem dreizehnjährigen Mädchen unsittliche Handlungen vorgenommen.

## Im Kraftwagen verbrannt

**Frankfurt a. M.,** 28. März. Ein furchtbares Kraftwagenunglück ereignete sich in der vergangenen Nacht bei Siegen. Ein mit zwei Personen besetzter Privatkraftwagen fuhr gegen einen Baum und ging in Flammen auf. Einer der Insassen, der aus dem Wagen heraushing, konnte gerettet werden. Es handelt sich um den Siegener Juwelier Moritz, der mit schweren Brandwunden dem Krankenhaus zugeführt wurde. Als die Siegener Feuerwehr eintraf, war der Wagen schon völlig ausgebrannt. Der zweite Insasse, der Kaufmann Wilhelm Kocher aus Fellbach bei Stuttgart war in seinem Sitz festgeklemmt und verbrannte bei lebendigem Leibe. Der Wagen ist wahrscheinlich durch eine Panne ins Schleudern gekommen und gegen einen Baum gerast.

[redacted]

„Donna Diana" in der Neufassung von Dr. Julius Kapp zur Erstaufführung am Bad. Staatstheater noch in dieser Spielzeit angenommen. Ebenfalls kommt noch in dieser Spielzeit Siegmund Graffs neues Lustspiel „Hier sind Gemsen zu sehen" zur süddeutschen Erstaufführung.

**Pforzheim,** 29. März. (Bestrafte Diebe.) Der 37 Jahre alte Karl Frech und der 22 Jahre alte Emil Kern, beide von hier, wurden wegen Altmetall-Diebstählen zu 1½ Jahren Gefängnis und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Frech, der im Rückfalle straffällig geworden war und eine erhebliche Vorstrafenliste aufzuweisen hat, erhielt mildernde Umstände zugebilligt, da er sonst ins Zuchthaus hätte wandern müssen.

**Marlen,** 29. März. (Angefahren.) Der 45 Jahre alte Arbeiter Franz End aus Goldscheuer wurde, als er mit dem Fahrrad von Offenburg zurückfuhr, von einem Auto angefahren und umgeworfen. Er mußte ins Krankenhaus verbracht werden.

**Heidelberg,** 29. März. (Zehn Jahre „Akademie der Gastlichkeit".) Die „Höhere Hotelfachschule in Heidelberg" blickt in diesem Jahre auf ihr 10jähriges Bestehen zurück. Sie wurde 1925 im Rahmen der Höheren Handelslehranstalten in Freiburg errichtet. In den 10 Jahren ihres Bestehens wurden über 400 junge Leute für ihre Berufsaufgaben für Beherbergungs- und Gaststättengewerbe geschult. Der Lehrplan dieser „Akademie der Gastlichkeit" — die jungen Leute müssen vor der Aufnahme die praktische Lehrzeit in einem Hotel- oder Gaststättenbetriebe beendet haben — umfaßt neben den besonderen fachkundlichen Fächern auch Deutschkunde und Geschichte, Volkswirtschaftslehre, Wirtschafts- und Verkehrsgeographie, Fremdsprachen usw.

**Mosbach,** 29. März. (Gemeindevereinigung.) Die Gemeinde Hettigenbeuren wird ab 1. April zusammen mit der Nachbargemeinde Hornbach eine Gemeinde bilden. Auch die Gemeinden Schloßau, Auerbach und Mörschenhardt haben ihren Zusammenschluß beschlossen.

**Tauberbischofsheim,** 29. März. (Todesfall.) In den letzten Tagen verlor die Gemeinde Windischbuch ihren Seelsorger, Pfarrer Emil Johann Berberich, der ein Alter von nicht ganz 61 Jahren erreichte. Der Verstorbene war seiner ersten und einzigen Pfarrei bis zu seinem Tode über drei Jahrzehnte hinweg treu geblieben.

**Villingen,** 29. März. (Verkehrsunfall.) Schweres Pech hatte ein Triberger Student, der von einem Bekannten dessen Wagen zu einer Tour geliehen bekam. Der Fahrer nahm hier in der Mönchweilerstraße eine Kurve in zu schnellem Tempo, sodaß er auf einen dort haltenden Personenwagen aus Stuttgart hinaufgeschleudert wurde und denselben etwa sechs Meter weiterstieß. Beide Wagen wurden sehr schwer beschädigt. Ein Insasse des letzteren Wagens wurde verletzt.

**Furtwangen,** 29. März. (Schwerer Unfall.) Beim Abnehmen von Telegraphenleitungen in Linach erlitt Oberpostschaffner Wehrle einen schweren Unfall. Als er eine morsche Telegraphenstange zum dritten Mal bestiegen hatte, brach diese plötzlich und Wehrle stürzte in die Tiefe. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und verschiedene Gesichtsverletzungen.

**Donaueschingen,** 29. März. (Ehrung.) In geistiger und körperlicher Frische feierte Altveteran Rudolf dieser Tage seinen 87. Geburtstag. An seinem Ehrentag wurde ihm eine besondere Freude zuteil. Der Führer und Reichskanzler ließ ihm, dem Kriegsveteranen von 1866 und 1870/71, seine herzlichsten Glückwünsche und sein Bild mit Unterschrift zugehen.

**Lörrach,** 29. März. (Todesfall.) Die älteste Lörracherin, die Witwe Barbara Schaffner, ist im Alter von nahezu 99 Jahren einem Herzschlag erlegen. Geboren 1836 in Britzingen bei Müllheim siedelte sie nach ihrer Verheiratung nach Müllheim über. Ihrer Ehe entsprossen sechs Kinder, von denen heute noch vier am Leben sind. Seit 1927 wohnte sie bei ihrer ältesten Tochter in Lörrach. Sie war bis in die letzten Lebenstage von bewundernswerter Rüstigkeit und geistiger Frische.

**Wehr** (Baden), 29. März. (Bauernschäferei gegründet.) Hier wurde eine Bauernschäferei gegründet, an der auch die Gemeinde beteiligt ist. Die Herde beläuft sich zurzeit auf 210 Schafe und man will im Laufe weniger Jahre die Zahl der Tiere auf 400 bringen. Die Schafe sind Eigentum der einzelnen Mitglieder, doch wurde ein ausgebildeter Schäfer zur Betreuung der Tiere angestellt. Als Weidfeld wurde eine etwa 40 Morgen große Fläche des früheren „Enkendorfer Hölzes" von der Gemeinde zur Verfügung gestellt.

**Göcklingen** b. Landau, 29. März. (Tödlicher Sturz.) Der Winzersohn Georg Wirth von hier war in einer der letzten Nächte in das väterliche Anwesen zurückgekehrt. Dabei hatte er auf der in das Anwesen führenden Treppe, wahrscheinlich infolge Trunkenheit, das Gleichgewicht verloren und stürzte die Treppe hinunter. Mit schweren inneren Verletzungen blieb er liegen. Am Mittwoch ist er nun seinen Verletzungen erlegen.

*

**Friedrichshafen,** 29. März. (Fahrplan des „Graf Zeppelin".) Für den Südamerika-Luftschiffdienst im ersten Halbjahr 1935 ist folgender Fahrplan aufgestellt: 6. April bis 16. April 1. Südamerika-Fahrt, 20. April bis 30. April 2. Südamerika-Fahrt, 4. Mai bis 14. Mai 3. Südamerika-Fahrt, 18. Mai bis 28. Mai 4. Südamerika-Fahrt, 1. Juni bis 11. Juni 5. Südamerika-Fahrt, 15. Juni bis 25. Juni 6. Südamerika-Fahrt. Den Aufstiegen und Landungen der Luftschiffe kann, sofern sie bei Tag vor sich gehen, beigewohnt werden.

# Rundfunk

## Programm des Reichssenders Stuttgart

**Sonntag, 31. März:**

6.35 Aus Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Zeitangabe, Wetterbericht
8.20 Nach Frankfurt: Gymnastik (Glucker)
8.40 Bauer, hör zu!
9.00 Aus Karlsruhe: Evangelische Morgenfeier
9.45 Franz Schubert: C-Dur-Quintett für 2 Violinen, Viola und 2 Violoncelli
10.30 Aus Köln: Große Jungarbeiterkundgebung auf der Zeche Friedrich Ernestine
11.30 Aus Leipzig: Joh. Seb. Bach
12.00 Aus München: Standmusik aus der Feldherrnhalle
13.00 Kleines Kapitel der Zeit
13.15 Wettstreit der Humoristen
13.50 „Zehn Minuten Erzeugungsschlacht"
14.00 Aus Frankfurt: Kinderstunde: Kasperl als verwunschener Prinz
15.00 „Alpenländlerische Volksmusik"
15.45 Die Viertelstunde für Handel und Handwerk
16.00 Aus Köln: Nachmittagskonzert
17.30 „Wetter über Deutschland"
18.10 „Hörbilder vom Heidelberger Sommertagszug"
18.30 „Bernhard Etté spielt!"
19.45 Sportbericht
20.00 Welterfolge der Oper
21.00 Carl Maria von Weber in Stuttgart
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Rhoda von Glehn singt selten gehörte Schumann-Lieder
23.00 Tanzmusik
24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

**Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm**

6.00 Bauernfunk und Wetterbericht
6.10 Choral — Morgenspruch
6.15 Nach Frankfurt: Gymnastik 1 (Glucker)
6.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
7.00 Frühkonzert
8.30 Aus Stuttgart (nach Frankfurt): Gymnastik 2 (Glucker)
8.45 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen
10.00 Nachrichten
11.15 Funkwerbungskonzert der Reichspostreklame Stuttgart
11.45 Wetterbericht und Bauernfunk
13.00 Aus Stuttgart (nach Frankfurt): Zeitangabe, Saardienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
20.00 Aus Stuttgart: Nachrichtendienst
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht

**Montag, 1. April:**

10.15 Junge schwäbische Komponisten
10.55 Virtuose Klaviermusik
12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
13.15 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
15.30 „Zigeuner", Schallplattenplauderei
16.00 Aus Breslau: Nachmittagskonzert
18.00 Hitlerjugendführer beim Wochenendlehrgang
18.30 „Die Wohnwirtschaft und die Arbeitsschlacht"
18.50 „Bismarck, der Student"
19.00 „Mitten im Meer..."
20.15 „Der April macht was er will"
22.20 Der neue Spielplan der Preuß.-Südd. Klassenlotterie
22.30 „Feinsliebchen, komm ans Fenster!"
23.00 Aus Hamburg: „Musikalische Wetterberichte"
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

**Dienstag, 2. April:**

10.15 Aus Karlsruhe: Klaviertrio h-moll op. 5
10.45 Aus Karlsruhe: Beethovens Zeitgenosse: Franz Sterkel
12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
13.15 Aus Frankfurt: So singt und spielt die Welt
15.15 Blumenstunde
15.45 Tierstunde
16.00 Aus Hamburg: „Bunter Nachmittag"
18.00 Französischer Sprachunterricht
18.15 „Siegfried Wagner"
18.30 Schön ist das Soldatenleben!
20.15 Aus Köln: Stunde der Nation: „Das Spiel vom Freien und vom Knecht"
21.00 Unterhaltungskonzert
22.30 Tanz auf Schallplatten.
23.00 Aus Karlsruhe: Badische Komponistenstunde
24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

**Mittwoch, 3. April:**

10.15 „Mozart", Sonate in D-Dur für Klavier, vierhändig
10.50 Aus Stuttgart: Orgelmusik
11.05 Liederstunde Hedwig Piscalar
12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
13.15 Nach Frankfurt: Unterhaltungskonzert
15.15 Zur elektrischen Woche
15.30 Kinderstunde: „In der Tierkinderschule"
16.00 Aus Breslau: Nachmittagskonzert
18.00 Lernt morsen!
18.15 Kurzgespräch
18.30 Barnabas von Geczy und sein Orchester spielt
20.15 Aus Berlin: Stunde der jungen Nation: „Preußentum"
20.45 Das Zilcher-Trio
21.30 „Diges Brot"
22.20 Aus Köln: „Das verliebte Tanzorchester"
24.00 Badische Heimat: „Wo die dunklen Tannen ziehen..."
1.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

## Kurzschriftprüfung bei der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe

Am **Sonntag, den 7. April ds. Js.** findet bei der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe die diesjährige Frühjahrsprüfung in Kurzschrift statt. Die Prüfung wird abgenommen in den Silbengruppen 120, 150, 180, 200, und 240 Silben in der Minute. Nach einem Probediktat von einer Minute erfolgt ein Doppeldiktat von je 5 Minuten mit einer Zwischenpause von einer Minute. Uebertragen wird nur ein Fünfminutendiktat.

Die Prüfung findet wiederum bei sämtlichen Industrie- und Handelskammern des badischen Landes an ein und demselben Tage statt. Auch wird bei allen Handelskammern derselbe Diktatstoff verwendet. Ebenso erfolgt die Bewertung der sämtlichen in Baden abgelieferten Arbeiten durch die gleichen Persönlichkeiten, womit eine einheitliche Bewertung gewährleistet ist. Bei der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe haben sich die Prüflinge aus folgenden Amtsbezirken zu melden: Bretten, Bruchsal, Karlsruhe, Ettlingen, Rastatt (B.-Baden), Bühl, Kehl, Offenburg, Oberkirch. Die Anmeldung soll möglichst bis zum 1. April erfolgen. Die Prüfungsgebühr beträgt 2 RM. Arbeitslose werden gegen entsprechenden Ausweis gebührenfrei zugelassen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

## April

Von Axel Rasmussen.

Er gleicht mit Wolken, Schnee und Wind,
Mit Sonnenschein und Regentagen
Ganz einem ungebärd'gen Kind.
Man kann nichts Gutes von ihm sagen.

Des morgendlichen Himmels Blau
Darf keine Hoffnung uns erregen,
Denn plötzlich ziehen Wolken grau
Daher. Und es gibt Regen ... Regen ...

Keim, der sich durch die Scholle müht,
Ist, kaum ergrünt, auch schon verloren.
Das Blümchen, schüchtern just erblüht,
Ist tags darauf welk und erfroren.

Doch dem, der mutlos werden will,
Mag dieses Wort zum Trost gereichen:
Es muß der böseste April
Einmal den Maientagen weichen!

# Aus Stadt und Land

**Durlach,** 30. März. Der Kälterückfall, welcher sich schon im Laufe des gestrigen Tages bemerkbar machte, verursachte heute Nacht einen sehr starken Nachtfrost mit Reif; hoffentlich entstand hierdurch in Flur und Feld kein dauernd-nachhaltiger Schaden.

*

**Durlach,** 29. März. Heute nachmittag gegen 4,30 Uhr fuhr ein Lastkraftwagen mit Anhänger von Pforzheim durch die hiesige Grötzingerstraße in Richtung Karlsruhe. Beim Einbiegen nach links in die Blumenstraße verlagerte sich anscheinend das auf dem Anhänger verladene Werkstück im Gewicht von über 100 Zentner, wodurch der Anhänger seitlich umkippte und die Ladung vor dem Hause Blumenstraße Nr. 6 auf den Gehweg stürzte. Zum Glück wurden dadurch keine Personen verletzt, dagegen entstand jedoch erheblicher Sachschaden. Der Unfall rief eine größere Menschenansammlung hervor, auch war eine kurze Umleitung des Straßenbahnverkehrs erforderlich.

*

**Karlsruher Polizeibericht vom 30. März 1935.**

Verkehrsunfälle: Am Freitag, den 29. März 1935 gegen 15,30 Uhr fuhr der Führer eines Personenkraftwagens in nördlicher Richtung durch die Schwarzwaldstraße und bog in die Reichsstraße nach links in kurzem statt in weitem Bogen ein.

Es hatte dies zur Folge, daß er mit einem aus der Kolpingstraße kommenden Kleinkraftwagen zusammenstieß. Letzterer wurde vollständig gedreht und stark beschädigt. Während der Führer und ein 2 Jahre altes Kind unverletzt blieben, erlitt dessen Ehefrau einen Bruch des rechten Unterarms und trug außerdem durch Glassplitter erhebliche Verletzungen am Halse davon.

Gestern nachmittag gegen 18 Uhr wurde vor dem Hause Luisenstraße 75 ein verh. Althändler von einem Lieferkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Er trug durch den Sturz mehrere Rippenbrüche und eine Rißwunde oberhalb des linken Auges davon.

Nach Zeugenaussagen trifft den Verletzten selbst die Schuld, weil er aus Unachtsamkeit vom Gehweg auf die Straße trat, als das Fahrzeug schon in gleicher Höhe fuhr.

Oeffentliche Anerkennung für Lebensrettung: Dem Arbeiter Alwin Lutz in Berghausen, der am 9. Januar 1935 das 5 Jahre alte Kind Lothar Brombacher in Berghausen vom Tode des Ertrinkens in der Pfinz gerettet hat, hat der Herr Landeskommissär Karlsruhe für sein bei dieser Rettungstat bewiesenes entschlossenes und opferwilliges Verhalten die öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

*

**Badisches Staatstheater Karlsruhe.**

Am Dienstag, den 2. April 1935 singt, wie bereits bekannt gegeben, eine der bedeutendsten deutschen Sängerinnen der Gegenwart, Maria Müller von der Staatsoper Berlin und den Bayreuther Festspielen die Partie der Elisabeth in Richard Wagners „Tannhäuser". Dem Gastspiel der gefeierten Künstlerin begegnet allseits größes Interesse und es empfiehlt sich daher, rechtzeitig im Vorverkauf Eintrittskarten zu sichern.

**Nordische Tage im Staatstheater.**

Ende April 1935 veranstaltet Intendant Dr. Thur Himmighoffen im Badischen Staatstheater eine Reihe von Aufführungen nordischer Werke, die zu einer **„Nordischen Woche"** zusammengeschlossen, einen außerordentlichen interessanten Einblick in die Kunst des germanischen Nordens geben werden. Das Schauspiel bringt Knut Hamsuns nordische Romanze „Munken Vendt", Henrik Ibsens Lustspiel „Der Bund der Jugend" und Hjalmar Bergmanns Komödie „Seiner Gnaden Testament" Die Staatskapelle veranstaltet ein Sinfoniekonzert mit nordischer Musik und die Staatsoper endlich bringt eine zyklische Aufführung des nordischen Werkes der musikalischen Weltliteratur, Richard Wagners „Ring des Nibelungen" mit Nanny Larsen-Todsen, einer der bedeutendsten hochdramatischen Sängerinnen der Gegenwart als Brünhilde.

**Badisches Staatstheater Karlsruhe.**

Intendant Dr. Th. Himmighoffen hat zur Feier des 70. Geburtstages des Komponisten E. N. von Reznizeck dessen komische Oper „Donna Diana" in der Neufassung von Dr. Jul. Kapp zur Erstaufführung am Badischen Staatstheater noch in dieser Spielzeit angenommen. Ebenfalls kommt noch in dieser Spielzeit Siegmund Graffs neues Lustspiel „Hier sind Gemsen zu sehen" zur süddeutschen Erstaufführung.

*

— **Vom Gänseblümchen.** Wenn der Schnee gewichen ist, kommt neben dem Schneeglöckchen auch das Gänseblümchen zum Vorschein Seine große Verbreitung, sein unermüdliches Blühen vom ersten Strahl der Frühlingssonne an und die schlichte Schönheit seiner Blüte veranlaßten eine fast einzig dastehende Vielheit von Namen. Tausendschönchen und Augenblümchen, Winterkrönchen und Maienfüß, Maßliebchen und Perlblümchen, Marienblümchen und Margaretenblume sind auf weiten Sprachgebieten mehr oder weniger bekannt. Der Oesterreicher nennt das Gänseblümchen Angerrösl, Ruckerl oder Rockerl, der Schlesier Frueblümlein, in Hessen heißt es Konrädchen, in der Schweiz Tusighübsch oder Manneblüemli, Geißeblüemli oder Müllerblüemli usw. In Schweden vergleicht man den zarten Blütenkranz, der die gelbe Scheibe umschließt, mit einem fein gefalteten Kragen und taufte es prästkrage (Priesterkragen). In England kennt man es unter der Bezeichnung daisy (Tagesauge).

— **April in Sicht.** Rasch, nur zu rasch enteilt die Zeit. Kaum glaubt man's, daß schon der vierte Monat des Jahres vor der Türe steht, der April. Und doch ist es so. Und im Fluge verging uns dieses erste Vierteljahr! April in Sicht — das bedeutet, es mit einem launenhaften, wetterwendischen und auch sonst nur mit Vorsicht zu behandelnden Herrn zu tun zu haben. Wir erinnern uns schon beim Klang dieses Namens April an das bekannte Wahrwort, daß der April macht, was er will. Und denken an regnerische oder stürmische Tage, an winterliche Rückfälle, an verpatzte Sonntage, an Ausflüge, die im Sonnenschein begonnen wurden, als lenzliche Spaziergänge gedacht und sehr gegen alles Programm so verregnet oder gar verschneit waren, daß man es noch nach Jahren weiß — nein, mit dem April können wir uns wirklich nur sehr schwer befreunden. Er hat übrigens seine Visitenkarte schon abgegeben und uns die letzten Tage her mit echt aprilhaftem Wetter beehrt. Immerhin, in diesem Jahre erleichtert uns die Bekanntschaft mit dem April der Umstand, daß das Osterfest in sein Kalendarium fällt. Zwei Feiertage winken! April in Sicht: Wollen wir auch zugleich mit ihm den Frühling sehen, der ja im Begriffe ist, seine Herrschaft bei uns aufzurichten! Und wenn das nicht so ganz reibungslos geht, wenn noch einige stürmische Tage mit der Nachhut des Winters ausgefochten werden müssen, so wollen wir ein Auge zudrücken. Es wird schon recht werden!

— **Der 1. April als Narrentag.** Der 1. April ist auf der ganzen Welt als Narrentag bekannt. Der Brauch der Aprilscherze ist uralt, wenn auch der Ursprung dunkel ist. Denn alle Deutungen hierüber sind unsicher wie z. B. der Bezug auf das unbeständige Aprilwetter, die Zurückführung auf ein römisches Narrenfest oder auf ein altindisches Fest. Zweifellos dürften die Aprilscherze aber auf alte kultische Frühlingsbräuche zurückgehen. Ihre Zahl selbst ist in Art und Ausführung ungeheuer groß. Je nach Gegend und Volksstamm sind die verschiedensten Scherze beliebt. Sei es, daß man Leute mit ganz unmöglichen Aufträgen in den April schickt, daß man sich scherzhafte Briefe schreibt, usw. usw. In Deutschland führt man den Ursprung des Aprilnarren (wenn auch fälschlicherweise) sogar auf einen Beschluß des Reichstags zu Augsburg von 1530 zurück. Da war, um das Münzwesen in Ordnung zu bringen, ein besonderer Münztag für den 1. April festgesetzt worden. Auf diesen 1. April wurden nun große Spekulationen gemacht. Als der Münztag aber nicht stattfand, war das natürlich ein großer Reinfall für die Spekulanten, die man als „Aprilnarren" gründlich verlachte.

# Buntes Allerlei

**Das erste Leichtflugzeug im Museum**

Das erste Leichtflugzeug der Welt ist jetzt im Deutschen Museum zu München untergebracht worden. Es handelt sich um die Klemm-(Daimler-)Maschine „L 15", die in den Jahren 1918/19 von Regierungsbaumeister Hans Klemm, Sindelfingen (Württemberg) erbaut worden ist. Die Maschine besitzt einen 8/12,5 PS.-Motor Harley-Davidson und ist dem Deutschen Museum jetzt von der Leichtflugzeugbau Klemm G.m.b.H., Böblingen, zur Verfügung gestellt worden. Das gestiftete Flugzeug ist ein wichtiges Denkmal für den Beginn der langen Entwicklung des Flugwesens. Das erste Leichtfluzeug der Welt ist seinerzeit von dem bekannten Flieger Martin Schrenk eingeflogen worden, der sich durch seine Arbeiten auf flugwissenschaftlichem Gebiet einen Namen gemacht hat, und viele Jahre lang als Konstrukteur, Versuchsingenieur und Einflieger von Leichtflugzeugen tätig war. Nun hängt das erste Leichtflugzeug an der Decke der großen Halle der Flugtechnik im Deutschen Museum. Ein Denkmal der deutschen Pionierarbeit auf dem Gebiete des Flugzeugbaues.

**Eine Glatze rettet 14 000 Menschen**

Im Jahre 1890 begeht man im Hause des wackeren k. u. k. Stabsfeldwebels Gonda die Taufe des Erstgeborenen. Der glückliche Vater, ein Unteroffizier der österreich-ungarischen Armee, läßt den Sohn „Viktor" taufen. Die Patenschaft übernimmt der Kompagniechef persönlich; er will dafür sorgen, daß der Junge etwas „Ordentliches" wird.

Der kleine Viktor macht seinem wohlwollenden Taufpaten alle Ehre: Er läßt sich kurz vor dem Kriege in seiner Vaterstadt Miskolcz als praktischer Arzt nieder. Bald erzählt man sich weit und breit Wundermärchen von den außergewöhnlichen Fähigkeiten des jungen Mediziners, der seine Patienten mittels Elektrizität heilt. Eine ganz neuartige Methode: Ein schwacher, sogenannter faradischer Strom wird durch den Körper des Arztes geleitet. Der „elektrische" Arzt wendet sodann — Suggestion an; das wirkt Wunder. Kurz nach Kriegsausbruch wird Dr. Viktor Gonda zum Regimentsarzt ernannt und ihm ein Krankenhaus zur Verfügung gestellt. Der Kaiser, Vertreter der Generalität, die berühmtesten Wissenschaftler, statten dem Sechsundzwanzigjährigen ihre Besuche ab. Invalide Soldaten, die von der Heeresleitung längst aufgegeben worden sind, werden auf der Bahre ins Operationszimmer befördert und tragen eine Viertelstunde später ihre Bahren selbst weg. Nervenschock ist keine Krankheit mehr. Ueber 7000 daran Leidende werden dem Leben gesund wiedergegeben.

Viktor arbeitet auch in der Nachkriegszeit weiter. Zu seinem Pech beginnt der geniale Mann zu politisieren und muß die Heimat verlassen. Er kommt nach Rumänien, wird für einen ungarischen Spion gehalten, verhaftet und dem Polizeidirektor von Bukarest vorgeführt. Der Polizeigewaltige, einst k. u. k. Soldat, erkennt im vermeintlichen Spion den Arzt wieder, der ihn von den Folgen eines Luftdrucks befreite. Ergötzliche Szene auf dem Präsidium: Der Polizeichef springt auf und umarmt den Häftling, seinen Retter.

Eine Woche später tätigt Dr. Gonda bereits im ehemaligen Feindesland seine Wunder. Nicht lange, denn eine amerikanische Aerztekommission entführt das Elektro-Suggeriergenie nach den Vereinigten Staaten. Dortselbst wurde er unlängst zum Leiter der Nervenabteilung auf der Loyola-Hochschule berufen; er ist der erste Europäer, dem sich die Tore dieses vornehmsten und exklusivsten wissenschaftlichen Institutes der USA. öffneten. Allerdings hat er dem Dienst an der Menschheit seine Männerschönheit geopfert. In etwa 14 000 Fällen leitete nämlich Dr. Gonda bisher den faradischen Strom durch den eigenen Körper, um durch die Ausstrahlung seines elektrisch geladenen Ich die Kranken zu heilen. Dadurch büßte er seine — schwarzen Locken ein. Immerhin — diese Glatze hat ihn vor dem rumänischen Kerker bewahrt und 14 000 Menschen das Leben gerettet.

# Gottesdienstanzeiger

**Evangelischer Gottesdienst.**

Samstag, den 30. März.

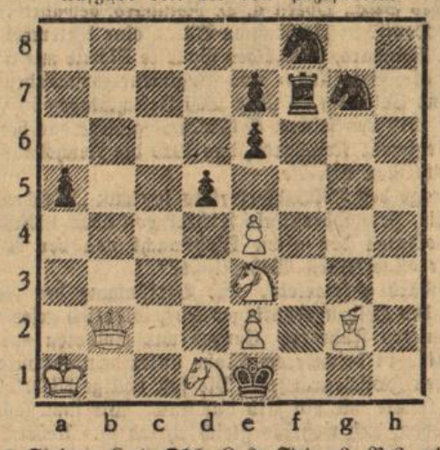
**Stadtkirche.**

Abends 8 Uhr: Vorbereitungsgottesdienst zum Abendmahl (Konfirmation der Südpfarrei). Lehmann.

# Schachspalte des Durlacher Tageblattes

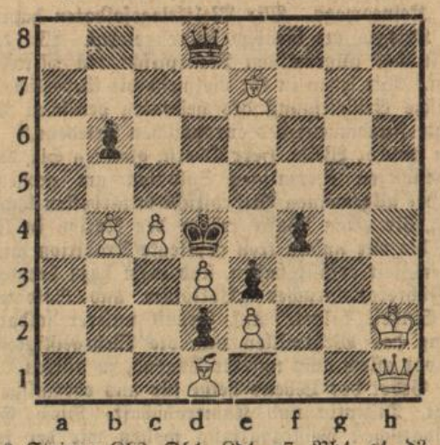
geleitet von Theo Weißinger, badischer Meister.

Aufgabe Nr. 13. von Przepiorka.



Weiß: 7 Steine: Ka1. Db2. Lg2. Sd1, e3. Be2, e4.
Schwarz: 8 Steine: Ke1. Tf7. Sf8, g7. Ba5, b5, e6, e7.
Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 14 von J. Hammarsteol.



Weiß: 8 Steine: Kh2. Dh1. Ld1, e7. Bb4, c4, d3, e2.
Schwarz: 6 Steine: Kd4. Dd8. Bb6, d2, e3, f4.
Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 11: 1. b6—b7 De4. 2. Se2+ D×e2. 3. c3 matt. 1. . . . Td5. 2. Sb5+ T×b5. 3. c3 matt. 1. . . . Te×e7. 2. Df6+ nebst Springermatt; anderes leicht.

Lösung der Aufgabe Nr. 12: 1. De3.

Richtige Lösungen sandten ein: Georg Becker, Hans Gentner, Hermann Lehn. Rich. Matter, H. Ludwig, Hch. Jock, Wilh. Heß, Herm. Lindenmann, Friedr. Häffner, Walter Metzger, Georg Schober, Karl Höfler, Fritz Kleiber, G. Piston, Fritz Leitner.

# Handel und Verkehr

**Amtliche Berliner Devisenkurse vom 29. März**

| | | |
|---|---|---|
| Argentinien (1 Pap.-Peso) | 0,658 | 0,662 |
| Belgien (100 Belga) | —,— | —,— |
| England (1 Pfund) | 12,07 | 12,10 |
| Frankreich (100 Frc.) | 16,41 | 16,45 |
| Holland (100 Gulden) | 168,15 | 168,49 |
| Italien (100 Lire) | 20,58 | 20,62 |
| Norwegen (100 Kr.) | 60,68 | 60,80 |
| Oesterreich (100 Schilling) | 48,95 | 49,05 |
| Schweden (100 Kr.) | 62,25 | 62,37 |
| Schweiz (100 Frc.) | 80,72 | 80,88 |
| Tschechoslowakei (100 Kr.) | 10,39 | 10,41 |
| V. St. von Amerika (1 Dollar) | 2,495 | 2,499 |

*

## Wirtschaftliche Wochenschau

**Börse.** Die Börse war in dieser Woche nicht ganz einheitlich. Ueberwiegend zeigte sich doch etwas festere Tendenz. Angesichts der deutsch-englischen Verhandlungen nahm die Börse zunächst eine abwartende Haltung ein. Die Umsatztätigkeit blieb auf ein Mindestmaß beschränkt. Die Tendenz blieb meist behauptet, worin die Zuversicht in die weitere Entwicklung sich ausdrückte. Der Anstieg der Beschäftigungsziffer in Deutschland im Februar unterstützte die gute Haltung. Zum Teil gab es einige Abgaben, die mit dem Quartalsschluß zusammenzuhängen schienen. Am Aktienmarkt hatten vor allem Montanaktien lebhaftes Geschäft. Automobilwerte lagen ebenfalls fest. Auch Schiffahrtsaktien rückten wieder in den Vordergrund. Renten lagen weiterhin still, aber gut behauptet.

**Geldmarkt.** Nachdem der Steuertermin überwunden und auch die Einzahlung auf die 500 Millionen RM.-Reichsanleihe durch die Sparkassen in voller Höhe bereits erfolgt ist, zeigte der Geldmarkt wieder größere Flüssigkeit, die im wesentlichen aus dem starken Zustrom von öffentlichen Geldern herrührte. Es handelt sich bei diesen in der Hauptsache in den Steuerüberweisungen des Reiches an die Länder, deren Gegenwert zunächst einmal den offenen Geldmarkt durchläuft, bis er allmählich seiner eigentlichen Zweckbestimmung zugeführt wird. Das reichliche Angebot von kurzfristigem Gelde führte naturgemäß zu einem sehr lebhaften Geschäftsverkehr in allen erstklassigen Anlagen. Für den Quartalsultimo selbst werden keine besonderen Ueberraschungen erwartet.

**Produktenmarkt.** Die Produktenmärkte zeigten eine etwas größere Unternehmungslust. Das Angebot in Brotgetreide ist, namentlich in Weizen, reichlich, findet aber, da die Mühlen bis auf Wochen hinaus eingedeckt sind und deshalb nur sehr geringe Aufnahmeneigung bekunden, schwer Unterkunft. Für Roggen ist die Situation so ziemlich die gleiche. Ein Nachlassen des Angebots erwartet man erst dann, wenn mit dem Anhalten der Witterung die Feldarbeiten in größerem Umfang aufgenommen werden. Am Futtermittelmarkt ist ein wesentlicher Tendenzumschwung im Vergleich zur Vorwoche nicht eingetreten. Hier ist die Nachfrage weiter recht gut, das Angebot dagegen bescheiden.

**Warenmarkt.** Die Großhandelsindexziffer ist mit 100,6 gegen die Vorwoche (100,3) um 0,2 Prozent zurückgegangen. Unsere Außenhandelsbilanz hat sich im Februar wieder etwas verbessert. Der Einfuhrüberschuß ist gegenüber dem Januar halbiert, was besonders erfreulich ist. Beachtlich ist ferner die Tatsache, daß wir im Handel mit den Vereinigten Staaten zum erstenmal einen Ausfuhrüberschuß erzielen konnten. Leider ist das aber nicht mit einer Vermehrung des Gesamthandels verbunden gewesen, sondern der Ausfuhrüberschuß ist in diesem Fall eine Folge übermäßiger Schrumpfung unserer Einfuhr, weil die Amerikaner sich noch immer nicht an die Form der Kompensationsgeschäfte gewöhnen wollen.

**Viehmarkt.** An den Schlachtviehmärkten besteht für Großvieh infolge entsprechender Kontingentierung ein angeregter Verkehr. Bei Kleinvieh ist die Marktstimmung ruhig und die Preise mußten etwas ermäßigt werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Die Soldaten der alten Armee begrüßen die neue Wehrpflicht

hld. Der Bundesführer des Kyffhäuserbundes und Oberstlandesführer des SAL., Oberst a. D. Reinhard, gewährte einem Vertreter des Deutschen Nachrichten-Büros eine Unterredung.

Oberst a. D. Reinhard, Ritter des Pour le Mérite mit Eichenlaub, führte als Bataillons- und Regimentskommandeur im Weltkriege seine Soldaten an über 1200 Gefechtstagen im Feuer und formierte 1919 aus seinem 4. Garde-Regiment das berühmt gewordene „Regiment Reinhard", das 1919 die Reichshauptstadt von den Spartakisten befreite.

Die erste Frage des DNB.-Vertreters lautete: „Welchen Eindruck haben Sie, Herr Oberst, als Führer von über 3 Millionen ehemaliger Soldaten der alten Wehrmacht von der Wiederherstellung der allgemeinen Wehrpflicht?"

Oberst Reinhard antwortete: Die Verkündung des Gesetzes am Vorabend des Heldengedenktages war, soldatisch gesehen, die größte Tat unseres Führers. Gerade wir Soldaten aus dem Weltkriege litten in besonderem Maße unter dem entwürdigenden Zustand des Zwischenreiches. Die fast völlige Wehrlosigkeit Deutschlands, lastete wie ein Alb auf uns. Wir sind nach dem Grundsatz erzogen, daß wehrlos gleich ehrlos ist. Ueberall aus dem Land wird gemeldet, daß die befreiende Tat unseres Führers Adolf Hitler unter den alten Soldaten eine wahre Begeisterung ausgelöst hat."

Frage: „Sie sprechen, Herr Oberst, von Begeisterung. Ist dies im Sinne der Stimmung von 1914 zu verstehen?"

Antwort: „Keineswegs. Wir Weltkriegssoldaten haben die Schrecken des Krieges zur Genüge kennengelernt. Wir denken nicht daran, in der allgemeinen Wehrpflicht ein Mittel zum Krieg zu sehen. Wir sehen in ihr vielmehr die körperliche, aber auch die seelische Ertüchtigung des gesamten deutschen Volkes und das stärkste Fundament des europäischen Friedens."

Frage: „In welcher Weise, Herr Oberst, glauben Sie, daß die von Ihnen geführten ehemaligen Soldaten am großen Erziehungswert der allgemeinen Wehrpflicht mitarbeiten können?"

Antwort: „Wir alten Waffenträger der Nation in langen Kriegsjahren, die wir unsere treu gepflegte Tradition mit dem Geist der neuen Zeit erfüllt haben, sind wohl dazu berufen, im Sinne des Führerausspruches „Volkstum und Soldatentum müssen eine Einheit bilden" auf Grund unserer soldatischen Weltanschauung den Wehrwillen und die Wehrgeistigkeit unseres Volkes, vor allem auch unserer Jugend, zu stärken.

Das höchste Gebot des Lebens heißt für uns ehemalige Soldaten: Pflicht, Disziplin und Kameradschaft. Diese Grundlagen der soldatischen Geisteshaltung wollen wir der jungen Generation aus unserem Kriegserlebnis heraus im Kyffhäuserbunde als heiliges Vermächtnis unserer gefallenen Kameraden nahebringen."

Frage: „Wie glauben Sie, Herr Oberst, daß die Frontsoldaten der anderen Seite die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland beurteilen?"

Antwort: „Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die Frontsoldaten des Weltkrieges, die sich als ehrliche Gegner an den Fronten schätzen gelernt haben, für die Wiederherstellung unserer soldatischen Ehre durch die Wehrfreiheit vollstes Verständnis haben. Die Frontkämpfer wissen genau, daß Wehrlosigkeit für den Soldaten Ehrlosigkeit bedeutet. Ich habe den unerschütterlichen Glauben, daß das gemeinsame Kriegserlebnis aller Frontkämpfer eine starke Brücke der Verständigung zwischen den Völkern schlagen kann. Wir ehemaligen Weltkriegssoldaten sind als Angehörige eines nun wieder gleichberechtigten Volkes ganz besonders dazu berufen, an dieser Verständigung im Dienste der Befriedung Europas mit aller Tatkraft mitzuarbeiten."

# Kavalleriegaul a. D.

**Eine lustige Geschichte von der Reichswehr**

Von Albert Lehsten.

„150 Mark! Zum ersten... zum zweiten..., bietet keiner mehr?"

Der Unteroffizier, der die zum Verkauf kommenden Ausrangierer des Reiter-Regiments ausbot, sah sich fragend im Kreise um. Petermann, der Pferdehändler, trat noch einmal an den Braunen heran und riß ihm das Maul auf: „16 Jahre mindestens! Na, weil heute Sonnabend ist, noch 10 Mark!" Der Unteroffizier nickte: „160 Mark! Zum ersten... zum zweiten... 160 Mark!"

Gefreiter Könnecke faßte seinen Vater am Arm: „Dem Pferdeschinder dürfen wir den „Cognac" nicht lassen. Und du brauchst doch einen." Der Bauer schob die Zigarre in den linken Mundwinkel. „Aber er ist vorne höllisch krumm." „Das macht nichts, Vater", beteuerte der Gefreite, „er ist noch frisch wie eine alte Remonte. Ich habe ihn das ganze Manöver durch geritten."

„Zieht er denn auch, Ernst?"

„Wie sollte er nicht. Der Futtermeister hat ihn selbst eingefahren."

Der Ausrufer sah zu ihnen herüber: „160 Mark — zum zweiten... keiner mehr... und zum..." Der Bauer hob die Hand: „170 Mark!" Der Pferdehändler drehte sich um: „Ist der Bock nicht wert." Der Unteroffizier schlug zu: „170 Mark! Zum dritten und letzten!" Der Gefreite strahlte. Er sprang über die Fouragierleine, die den Ring absperrte und klopfte dem Wallach auf den Hals: „Alter, du sollst es gut haben. Ich schreibe an Mutter."

35 Kilometer sind es von Hasenbalg bis Pärdikow. So rasch war Vater Könnecke nicht fortgekommen. Erst mußte bezahlt, dann der Kauf mit dem Herrn Oberwachtmeister und mit ein paar Kameraden von Ernst in der Kantine begossen werden. Zum Schluß hatten sie alle den Bauern mit Halloh auf sein neues Streitroß gehoben und bis an das Kasernentor gebracht. Langsam war Könnecke die Straße entlang getrabt. Im Waldkrug, wo der Feldweg nach Pärdikow von der Straße abgeht, hatte er zum Abgewöhnen noch einen gehoben. Die Sonne sagte gerade Gutenacht, da ritt er auf den Hof. Mutter macht kein allzu zufriedenes Gesicht, als sie den Braunen sah. Könnecke suchte zu trösten. „Der Ernst hat es gewollt."

Der „Cognac" stand allein im Stall. Er schnupperte am Heu. „Ein bißchen strohig! Das Kleeheu in der Kaserne war besser!" Er wühlte in der Futterkrippe herum: „Der Hafer ist gut. Aber es könnte ruhig weniger Häcksel und mehr Körner sein! Und wie es hier roch. Prrrr... nach Kuh und Schwein!" Er wandte sich nach rechts, um seiner alten Freundin Rosa sein Leid zu klagen. Aber da stieß er gegen die kahle Wand: Richtig, er war nicht mehr in der Kaserne! Er war a. D. Nicht einmal auf die Streu wagte er sich zu legen: „Wer weiß, wie die aussieht. Es ist ja keine Stallwache hier, um sie sauber zu halten!" „Cognac" ließ den Kopf hängen und döste dem Morgen entgegen.

Vater Könnecke war mit seinem Kauf zufrieden. Der „Cognac" war willig. Er putzte sich leicht und zog wie der Teufel, wenn er auch zuerst ein betrübtes Gesicht machte, als man ihn mit der schwarzbraunen Kuh vor den Pflug spannte. Eine Woche war er bald hier und morgen, am Sonntag, wollte der Ernst kommen und nachsehen, wie es ihm ging. Vater Könnecke stieg von der Hungerharke herab, mit der er das Kartoffelkraut zusammengekehrt hatte. Er spannte den Braunen aus: „Na, Cognac, jetzt wirst du den Weg wohl kennen!" Er drehte den Wallach mit dem Kopf nach dem knapp 300 Meter entfernt liegenden Hof herum und gab ihm einen Klapps auf die Kruppe: „Ich muß noch ins Dorf!"

Der Braune nahm den Kopf hoch: Richtig, da lag der Hof und sein muffiger Stall. Aber da war auch der Feldweg und nicht weit davon die Straße nach Hasenbalg, in die Kaserne, zu den Kameraden. Die Wahl war nicht schwer. Der Wallach wieherte und setzte sich in Galopp, so schnell die alten Knochen es vermochten. Der Bauer sah ihm mit offenem Munde nach: „Düvel ook, wo will hei denn blot hen?"

Der „Cognac" war in Trab gefallen. 35 Kilometer sind lang für einen, der schon einen harten Arbeitsvormittag hinter sich hat, und zudem schlugen die Sielenstränge bei jedem Galoppsprung so gemein in die Weichen. Den Weg konnte er nicht verfehlen: Beim Wirtshaus rechts ab und dann immer geradeaus. Eigentlich hatte er Hunger und die Wiese unten im Grund lockte. „Aber lieber nicht aufhalten, sonst wird es dunkel und das Kasernentor ist zu, wenn ich ankomme!" Es dämmerte. Die Türme von Hasenbalg tauchten auf. Links der Straße lag der Exerzierplatz. „Cognac" hielt einen Augenblick inne: „Uebermorgen würde er wieder die Signale hören und mit den andern rechts und links schwenken. Mochte der Bauer dann seine langweilige Kuh allein vor den Pflug spannen. Sie war keine Gesellschaft für einen anständigen Kavalleriegaul."

Der Posten am Kasernentor horchte auf: „Klapp, klapp! Kam noch so spät ein Reiter?" Er rieb sich die Augen: „Ein lediges Pferd? Mit Sielengeschirr? Sollte wieder einer von den Ackerbürgern seinen Gaul haben laufen lassen? Aber den kenne ich doch. Das ist doch der Cognac von der 5.!" Der Posten hatte sich noch nicht von seinem Erstaunen erholt, da bog der Braune auch schon in den Torweg ein. Der Posten wollte ihn am Zaumzeug festhalten. Aber der „Cognac" pfefferte aus, daß der Oberreiter verdutzt zur Seite sprang: „Dunnerlittchen, ist der noch wählig!"

Der „Cognac" trabte weiter bis zum Stall der 5. Eskadron. Die Tür stand auf. Er schlüpfte hinein. Niemand hatte ihn gesehen. Die Stallwache holte wohl Abendbrot. Gott sei Dank, sein Stand war noch nicht wiederbesetzt. Hafer war freilich nicht in der Krippe. „Aber die Rosa wird nicht gleich futterneidisch werden, wenn ich hinübergreife."

Gefreiter Könnecke leuchtete als Stallwachgefreiter noch einmal die Stallgasse ab, ehe er sich auf die Pritsche legte. „Was macht der Krümper denn hier bei den alten Remonten? Und noch dazu haben di. dammlichen Kutscher vergessen, ihm das Sielengeschirr abzunehmen. Alles muß man selber machen." Der Gefreite trat in den Stand: „Potz Donnerwetter!" Er hob die Laterne hoch, „das ist doch der Cognac und das ist doch Vaters Sielengeschirr!" Er wurde ganz aufgeregt: „Alter! Alter! Was sind das für Geschichten. Ausgerückt?" Der Braune rieb den Kopf an seiner Jacke. „Nützt dir alles nichts! Du kannst nicht Soldat bleiben. Einmal müssen wir alle Schluß machen. Ein Glück, daß ich morgen Urlaub habe, da nehme ich dich mit nach Hause. Aber hungern sollst du hier nicht!" Und er holte eine Schwinge voll Hafer aus der Futterkiste.

# Die Handschuhe

Von Georg Geiersberg

In der Privatlehranstalt Wurmberg wurden die Zöglinge für ihren Lebensberuf ausgebildet, und solange sie noch Zöglinge waren, bestanden eine Menge Verbote. Die erlebenslustigen älteren Schüler, die teilweise über 18 Jahre alt waren, begriffen diese Strenge nicht und brachen aus der notwendigen Ordnung gelegentlich aus, ohne daß deshalb der Anstalt Schaden geschah.

Warum für sie auch das Betreten der Kaffeehäuser der Stadt — selbst an Sonntagnachmittagen — verboten war, wußte sich keiner der Schüler zu erklären. Sie empfanden nur, „man" mußte einmal heraus, selbst wenn es nur ein einziges Mal war — in so ein nettes Kaffeehaus, wo man die kleinen, reizenden Mädel, die man von den Fenstern der Lehranstalt sehen konnte, ihre Schokolade schlürften und Torte naschten. — —

Arno Bachmayr wollte es wagen — für die anderen! Er gelobte es. Die Kaffeehäuser waren ja groß; wer sollte ihn da treffen? Er wollte im übrigen seinen neuen Anzug anziehen, einen modernen Kragen nehmen, wie er in der Anstalt verboten war, nebst einem verbotenen forschen bunten Selbstbinder: Da sollte ihn dann mal jemand erkennen! Und die Anstalt abends im Dunkeln, durch den Garten zu verlassen, das war kinderleicht! Der Zaun besaß ja kaum 1.50 Meter Höhe. —

Arno Bachmayr pflegte, was er sich einmal vorgenommen hatte, nicht lange hinauszuschieben. Bereits am folgenden Abend führte er seinen Plan aus. Unbemerkt gelang es ihm, die Anstalt zu verlassen, und wenig später trat er in ein großes Kaffeehaus.

Er fand an allen Tischen helle, frohe Gesichter, blanke Mädchenaugen, kecke, blitzende und schüchterne. Da er das Ziel der Blicke war, so machte es ihn anfangs etwas verwirrt, und er stand unschlüssig eine Weile in der Nähe des Eingangs.

Da streifte ihn ein helles Kleid, und ein paar lustige, kecke Augen lockten. Und mit den Augen ein reizendes, süßes Mädel.

Ein schwaches Zaudern, dann ging er ihr nach.

Sie saß mit noch einer jungen Dame, die ihr sehr ähnlich war, allein in einer halbverborgenen Nische. Er trat hinzu, verbeugte sich und fragte, ob man gestatte.

Man gestattete sehr gern und war sogar erfreut.

So saß er ihr gegenüber.

Reizend, dachte er. Ueberhaupt das alles hier! Die Musik, das lustige Treiben und vor allem — das kleine, schwarze Mädel da!

In heiterem Gespräch entpuppten sich die beiden jungen Damen als Schwestern.

Man war auf beiden Seiten entzückt voneinander. Allein plötzlich hielt der junge Kavalier im Erzählen inne — —. Er erblickte auf dem freien Stuhl neben sich ein Paar Herren-Handschuhe.

„Ach, die gehören nur unserem Bruder", wehrten die Damen ab und lachten sich an.

„Der junge Mann ist irgendwo bei anderen Damen! Da amüsiert er sich mehr als mit uns!" ergänzte das kleine schwarze Fräulein.

Arno Bachmayr atmete unwillkürlich auf. Mit einem Male wurde er sehr lustig. Die Handschuhe! Arno Bachmayr legte die seinigen keck zu den übrigen.

Da stand plötzlich, ohne daß man sein Herankommen bemerkt hatte, ein Herr am Tisch. Er nahm das eine Paar Handschuhe vom Stuhl auf den Tisch und barg die anderen in der Tasche, um den freien Stuhl für sich zu haben.

Arno Bachmayr war vor Schreck wie erstarrt: Der Herr war der neue Studienassessor der Lehranstalt!

Den Eindringling hielt es nun nicht mehr länger in den verbotenen Räumen; er erhob sich mit angstgerötetem Gesicht und verabschiedete sich von den Damen in auffälliger Hast.

Den Herrn beachtete er gar nicht. — — —

Während des ganzen folgenden Tages wunderte sich Arno Bachmayr über die Gleichgültigkeit des neuen Studienassessors. Der schneidige Herr tat so, als sei nichts vorgefallen.

Am Abend fand ein gemeinsamer Spaziergang auf die umliegenden Höhen statt. Als Arno Bachmayr seine Handschuhe anziehen wollte, bemerkte er — daß es zwei Linke waren!

So mußte er ohne Handschuhe gehen, obwohl das verboten war. Natürlich merkte es der Leiter des Ausfluges — der neue Studienassessor! — und fragte streng:

„Bachmayr, warum tragen Sie keine Handschuhe?"

„Ich — ganz komisch — — Ich habe zwei Linke — — Die müssen mir irgendwo vertauscht worden sein!"

„So? Und wo können die Handschuhe denn vertauscht worden sein?"

„Ich weiß es selbst nicht — — — "

„In der Anstalt ist doch niemand, der zwei Rechte hat? Wie? Oder etwa ich? Ja, richtig, ich habe zwei Rechte."

Der Studienassessor verzog das Gesicht zu einem Lächeln; er entnahm seiner Seitentasche einen rechten Handschuh, den Arno Bachmayr unschwer als den seinen erkannte und erklärte:

„Hier, dann nehmen Sie ihn! Uebrigens lassen Sie sich nicht noch einmal von mir im Kaffeehaus erwischen! Und vor allem, machen Sie sonstwelchen Damen, wenn Sie Gelegenheit haben, den Hof, nur nicht meiner Gattin! Verstehen Sie?"

# Worauf beruht die Wirkung der Massage?

**Aufgaben des Bindegewebes — Massage erhält es elastisch**
**Vor und nach sportlicher Betätigung**

Die Massage gehört zu den Behandlungsarten, die mit am häufigsten, aber wohl auch mitunter am gedankenlosesten angewandt werden. Viel zu wenig sind bisher die wichtigen Funktionen des Bindegewebes in diesem Zusammenhang beobachtet worden. Wir müssen nämlich wissen, daß das Bindegewebe fast ein Fünftel des gesamten Körpergewichts ausmacht. Seine besonderen Vorzüge und Wichtigkeit beruhen auf seiner Dehnbarkeit und seiner Härte. Anatomisch besteht das Bindegewebe aus Zellen, Grundsubstanz und Fasern. Es ist als ein Organ mit eigenem Leben aufzufassen. Für den Gesamtstoffwechsel kommen ihm die allerwichtigsten Aufgaben zu. Hauptsächlich die Vermittlung des Stoffaustausches und der Flüssigkeitsbewegung zwischen Blut und Zellen. Kein Blutgefäß tritt nämlich direkt an die Zellen heran; es ist immer von diesen durch eine dünne Gewebsschicht getrennt. So wird das Bindegewebe zum Leitungssystem zwischen Zellen und Blutstrom. Schon die kleinste Schädigung in chemischer oder physikalischer Hinsicht kann Kreislaufstörungen hervorrufen. Fernerhin ist das Bindegewebe die Regulationsstelle für fast alle Nährstoffe. Es vermag durch Quellung und Entquellung den Körper vor zu schnellem Wasserverlust, Blutbahn und Zellen vor einer plötzlichen Ueberflutung zu bewahren.

Auf alle diese Vorgänge hat naturgemäß jeder mechanische Druck von außen großen Einfluß. Daraus ergibt sich ohne weiteres die Wichtigkeit und die Möglichkeit einer geeigneten Massagewirkung. Allerdings kann auch die beste Massage niemals allein Heilfaktor sein, weil stets auch die Ernährung für den geregelten Wasserhaushalt unseres Organismus von größter Bedeutung ist und gerade auch das Bindegewebsorgan als Wasserspeicher für Ernährungseindrücke sich empfindlich zeigt.

Die Massage muß ihr Hauptziel darin erblicken, das Bindegewebe auf einem genügenden Elastizitätsgrad zu erhalten. Der Grad der Elastizität ist nämlich ein wertvoller Maßstab für unsere ganze Gesundheit und Lebensdauer. Ihre Erhaltung erscheint daher äußerst lebenswichtig. Eine einzige schlaflose Nacht vermindert die Elastizität des Hautbindegewebes schon um 15 Prozent. Die Elastizität kann also durch regelmäßige körperliche Beanspruchung günstig beeinflußt werden. Der normal Elastische hat ja von selbst Freude an Sport und Turnen, selbst bei geringer Körperkraft. Falls Ausübung von Sport aus irgend einem Grund nicht möglich ist, besteht immer noch die Möglichkeit, systematische Massage, vielfach auch Selbstmassage an dessen Stelle treten zu lassen. Oft genug wird eine geeignete Massage die Vorbedingung für Gymnastik und Sport wiederherstellen. Die Massage nach dem Sport gilt gleichfalls wieder der Herbeiführung normaler Spannungsverhältnisse in den überanstrengten Organen.

Man kann sich die günstige Wirkung der Massage übrigens auch durch eine Vergrößerung der Oberflächen des Bindegewebes erklären. Diese vergrößerte Oberfläche enthält nämlich jede zugeführte Energie in gespeichertem Zustand. Bei Schwächezuständen verfügen wir in dieser Speicherung über äußerst wertvolle Reserven.

Das Nachlassen der Elastizität im Hautgewebe wird durch nichts so hemmend beeinflußt wie durch regelmäßige Massage. Dadurch erfährt auch die gesamte körperliche und geistige Spannkraft einen wertvollen Antrieb. Natürlich gehört dazu fernerhin noch die Ordnung der gesamten Lebensführung, geeignete Nahrungsregelung und mitunter auch medikamentise Beeinflussung. Die Massage schafft jedoch sehr oft überhaupt erst einen wirkungsvollen Boden für die Heilmittel. Technisch sind besonders die regelmäßig kombinierten Handgriffe sowie systematische Massagen einzelner Stellen, aber auch größerer Flächen zu empfehlen. Diese technischen Fragen sind jedoch geeigneten Fachkräften zu überlassen.

Dr. med. E. Schlohmann.

# Tages-Anzeiger

**Samstag, den 30. März 1935.**

**Bad. Staatstheater:** „Der Bund der Jugend", 20—23 Uhr.
**Skala-Theater:** Weiß Ferdl in „Die beiden Seehunde" 7 und 8¾ Uhr.
**Markgrafen-Theater:** „Die Bande vom Hoheneck", 7 und 8¾.
**Kammer-Lichtspiele:** „Besuch am Abend", 7 und 8¾ Uhr.
**Blume:** Frühlingskonzert des Mandolinenorchesters, 8 Uhr.
**Lamm:** Tanz.

**Sonntag, den 31. März 1935.**

**Bad. Staatstheater:** „Der Freischütz", 15¼—18 Uhr.
Abends: „Tanz-Abend mit Orchester", 20—22 Uhr.
**Skala-Theater:** „Weiß Ferdl in Die beiden Seehunde".
**Markgrafen-Theater:** „Die Bande vom Hoheneck", ½3 Uhr: Jugendvorstellung.
**Kammer-Lichtspiele:** „Besuch am Abend".
**Lamm:** Tanz.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg